



SPANGENBERGER Zeitung

Erscheint vorerst einmal in der Woche (Sonnabends)
Bezugspreis (voranzahlbar) monatlich 1,— DM einschl.
Trägerlohn. Bei Postbezug 1,— DM zuzügl. 0,27 DM
Zustellgebühr. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo
Munzer, Spangenberg. Verantwortlich: Hugo Munzer
Spangenberg. — Telefon: 234, Telegr.-Adr.: „Zeitung“

ANZEIGER FÜR DIE STADT SPANGENBERG UND UMGEBUNG · AMTSBLATT FÜR DEN
AMTSGERICHTSBEZIRK SPANGENBERG.

Nr. 29

Spangenberg, 15. Juli 1951

43. Jahrgang

Von Woche zu Woche

Waffenstillstandsverhandlungen haben
begonnen.

Die Vorbesprechungen für die eigentlichen Waffenstillstandsverhandlungen, die am vergangenen Sonntag in Kaesong stattfanden, führten zu dem Ergebnis, mit den Verhandlungen selbst am Dienstag zu beginnen. Tagungsort ist eine Villa in der ehemaligen Hauptstadt Gamsokorea, Kaesong, die fast genau auf dem 38. Breitengrade liegt. Die UN-Truppen haben fünf Unterhändler entsandt, die Chinesen und Nordkoreaner je zwei.

Die ersten Besprechungen am Dienstag und Mittwoch verliefen in einer Atmosphäre der Offenheit und militärischen Höflichkeit. Sie galten zunächst der Festlegung der Tagesordnung. Der UN-Delegationsführer, Vizeadmiral Joy (USA) erklärte, daß er nur über militärische Fragen Korea verhandeln würde, nicht über sonstige ostasiatische militärische und auch nicht über politische Probleme. Der UN-Oberkommandierende, General Ridgway, hat sich von Tokio nach Korea begeben, um unter Umständen selbst bei den Verhandlungen zugegen sein zu können.

In alliierten Kreisen gibt man sich keinen Illusionen darüber hin, daß die Verhandlungen zu einem schnellen Ziele führen werden. Man rechnet mit einer Verhandlungsdauer von mehreren Wochen und ist auch dann vom Erfolg noch nicht restlos überzeugt. Besonders Anlaß zur Skepsis gibt die Tatsache, daß Delegationsführer der Chinesen der General Teng Teh Huai ist, der es seinerzeit verstand, die Nationalchinesen unter General Tschiang-Kai-Schek mit Waffenstillstandsverhandlungen so lange an der Nase herumzuführen, bis er seine Streitkräfte so umorganisiert hatte, daß er die Nationalchinesen vernichtend schlagen konnte.

Die Feindseligkeiten sind inzwischen an fast allen Fronten wieder aufgelebt, wenn es auch nur zu kleineren örtlichen Unternehmungen kam. Lediglich die Verhandlungszone um Kaesong wird von beiden Seiten streng respektiert.

Westmächte beenden Kriegszustand mit Deutschland.

Am Montag haben fast 50 Länder den Kriegszustand mit Deutschland für beendet erklärt, darunter Großbritannien und ihre Dominions, 6 Staaten hatten diese Entscheidung schon früher getroffen. Die USA und Frankreich haben die entsprechenden Kabinettsbeschlüsse ihren Parlamenten zugeleitet.

Diese Maßnahme, die nur für die Bundesrepublik, nicht für die Ostzone gilt, hat vor allem psychologische Bedeutung. Ihr kommt jedoch auch ein realer Wert insofern zu, als die in diesen Ländern geltenden Kriegsbestimmungen gegen feindliche Ausländer nunmehr gegen Deutsche nicht mehr zur Anwendung kommen und jeder Deutsche die Rechte jedes anderen Ausländers genießt. Der Beitritt zu verschiedenen internationalen Organisationen wird nunmehr erst für Deutschland möglich.

Die Maßnahme, die im In- und Ausland lebhaft begrüßt worden ist, bedeutet jedoch von sich aus leider weder den Abschluß eines Friedensvertrages noch eine baldige Revision des Besatzungsstatutes.

Ein Besuch in Wilhelmshöhe während der Gefangenschaft Napoleons III

(Schluß)

(Schilderung eines Zeitgenossen).

Ich verweilte damals noch länger in Wilhelmshöhe und traf auf meinen Spaziergängen oft mit dem General Castelnau zusammen; er besaß in hervorragender Weise das französische Talent der „Causerie“.

Sein schönes, ernstes Gesicht, gewöhnlich von Melancholie umwölkt, heiterte sich stets auf, wenn unsere Unterhaltung auf das neutrale Gebiet der Kunst und der Bewunderung von Naturschönheiten überging. Man hat den Franzosen so oft Unwissenheit vorgeworfen; aber dieser napoleonische General konnte es wahrlich mit einem deutschen Gelehrten aufnehmen. Er las den Plato und schwärmte für Youngs Nachgedanken, ein Dichterwerk, welches in Frankreich überhaupt mehr Geltung hat wie in unserem poetischen Deutschland. Mirabeau nannte es mit Recht ein Trostbuch für Unglückliche.

General Castelnaus Lieblingsschriftsteller waren Bernardin de St. Pierre, der Dichter von Paul und Virginie und Lamaitre, der christliche Philosoph. Auf die Ähnlichkeit des letzteren mit unserem Radowitz machte ich ihn erst aufmerksam. General Radowitz lebte bekanntlich in Kassel und hatte auf die geistige Strömung dasselbst nachhaltig eingewirkt.

Die Schönheit von Wilhelmshöhe hat kaum einen wärmeren Bewunderer gefunden, als den General Castelnau; er kannte jeden Aussichtspunkt in die blauen Fernen und konnte sich nicht satt sehen an den Prachtbäumen der immergrünen Wildnis bei Moulang und am Lac. Auch die Löwenburg, dieses Phantasiegebilde eines ritterlichen Herrschers, besuchte er mit besonderer Vorliebe.

Als endlich Metz gefallen war, kamen noch mehrere Kriegsgefangene nach Kassel, u. a. der Marschall Bazaine, der ein Freund von Castelnau war; sie hatten einst in Mexiko sich gefunden. Bazaine konnte als Beweis dienen, daß nur die größte Not und Entbehrung die Übergabe von Metz veranlaßt hatten; er sah fast verhungert aus und vermochte an Napoleons reicher Tafel nichts zu essen, weil sich sein Magen der Speise fast ganz entwöhnt hatte. Niemand würde damals die späteren Beschuldigungen gegen den unglücklichen Marschall für möglich gehalten haben. Er hätte doch gern den Ruhm sich errungen, die Festung zu halten, wenn es nur irgend möglich gewesen wäre. Er schwärmte für sein Vaterland und ließ sich große Kisten voll Erde nach Kassel kommen, damit sein Kind auf französischem Boden geboren werden konnte. Die deutschen Befehlshaber, welche damals noch in Frankreich standen, gestatteten ihm willfährig diese rührende Spielerei. Seine schöne junge Frau, eine reiche Spanierin,

Kassel wieder einmal übergangen.

Die Aussichten Kassels, zum Sitz der Bundesanstalt für Arbeitslose und des Bundesarbeitsgerichts zu werden und damit mit dem ganzen nordhessischen Raum einen erheblichen wirtschaftlichen Aufstieg zu erlangen, sind wieder einmal einem unglaublichen parlamentarischen Kuhhandel und Intrigenspiel zum Opfer gefallen. Nachdem sich der Bundestag in der vorigen Woche bei der zweiten Lesung des Gesetzes für den Sitz Kassel

liebte ihn leidenschaftlich, obwohl er schon dem Greisenalter nahe stand. Einmal war sie in Kassel im Theater, als Fidelio gegeben wurde. Sie zerfloß in Tränen bei den Szenen im Gefängnis, wo Leonore als Befreierin ihres Gatten auftritt. Die mutige Marschallin hat später in ganz ähnlicher Weise aus Liebe zu ihrem Manne gehandelt und mochte damals schon die Gefahren ahnen, die ihm drohten.

Nur ungern beendete ich meinen Besuch in Wilhelmshöhe. Ich setzte meinen Verkehr mit dem General Castelnau jedoch brieflich fort, wodurch ich ihn noch höher schätzen lernte; denn er schrieb wie ein Schriftsteller und gewährte mir viel geistige Anregung.

Im März 1871 überraschte er mich mit einem Besuch in Berlin; er war auf Wunsch des Fürsten Bismarck gekommen, um aus dessen Händen den Degen Napoleons zurück zu empfangen. Castelnau wohnte im Hotel Royal unter einem angenommenen Namen, damit niemand seine Anwesenheit erfuhr. Später erst brachte die Kreuzzeitung eine Notiz darüber.

Drastisches Mittel zur Heilung einer „bösen Sieben“.

Es ist bekannt, daß noch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Fürstentum Fulda die Sitte bestand, die Verletzung der männlichen Oberherrlichkeit an den Weibern, oder besser zu reden, die Feigheit an den Männern, auf die sonderbarste und empfindlichste Art zu rügen. Wenn ein Mann überwiesen wurde, von seiner Frau Schläge bekommen zu haben, so hatte das fürstliche Hofmarschallamt das Recht, die Sache zu untersuchen, und wenn die Tat begründet war, eine ganz außerordentliche Strafe zu erkennen, welche darin bestand, daß das eigentliche Wohnhaus des Ehepaares durch sämtliche in fürstlicher Livree stehende Bedienten abgedeckt wurde, welche Exekution um so leichter geschehen konnte, als die meisten Häuser mit Ziegeln und nicht, wie an anderen Orten, mit Schiefersteinen und Schindeln gedeckt waren.

Von einer solchen Exekution erzählt ein Zeitgenosse folgendes:

Ich erinnere mich noch genau folgender Umstände. Den Zug führte ein Hof-fourier; nach diesem folgte der jüngste Hofkaki mit einer Fahne, auf welcher die Hauptszene des Trauerspiels ersichtlich war. Das Gemälde stellte wenn ich nicht irre, den Mann in der demütigsten Stellung dar, nämlich im Begriff, unter den Tisch zu kriechen, die Frau aber in voller Arbeit, ihm mit dem Bierkrug,

den sie auf dem Kopf ihrer lieben Ehehälfte entweihe schlug, den Paß abzuschneiden. Halbwegs kam uns die kriegereische Frau entgegen, in jeder Hand einen Krug mit Wein, um sich damit von der Strafe loszukaufen oder wenigstens dieselbe zu mildern, was auch insoweit Wirkung hatte, daß nur einige hundert Ziegeln zertrümmert, die übrigen aber heil auf dem Boden aufgeschichtet wurden. Da so viele Hände daran arbeiteten, so war das Haus in weniger als 5 Minuten abgedeckt, währenddessen Mann und Frau sehr flehend baten, von der Exekution abzulassen, dabei aber noch allerlei harte Vorwürfe mit anhören mußten. Der Zug ging sodann wieder mit schönster Ordnung zum Hoflager zurück.

Ein Seitenstück zu dieser Exekution trug sich im Jahre 1826 in einem Rhöndorfe zu. In diesem Jahre unternahm der Heidelberger Professor von Leonhard mit seinem Freunde Buch aus Frankfurt-M. und dem Medizinalrat Dr. Schneider aus Fulda eine geologische Wanderung ins Rhöngebirge. Es war nach dem Geständnis von Leonhard eine der heitersten Bergreisen, die er je unternommen. Unerschöpflich war die Laune der beiden Begleiter; stets standen ihnen die heitersten Geschichten zu Gebote. Da brachte Professor von Leonhard denn auch die Rede auf jene Bestrafung der Schöpfungs-Herren, die sich von ihren Frauen prügeln ließen. Der alte „Rhönpapa“ Dr. Schneider lachte und gab hierauf aus seiner eigenen Praxis folgendes Erlebnis zum besten:

„Es war sehr früh an einem Sonntag; da stürzte atemlos ein Eilbote in mein Schlafgemach, Hilfe bei mir zu suchen. Dinge, berichtete er, welche ich kaum zu begreifen vermochte: Kaspar Schmidt in Poppenhausen, der Schlingel, habe sein Weib festgenagelt, so lautete die grauenvolle Kunde. Als böse Sieben stehe die Frau in üblem Rufe, was zu arg sei, sei zu arg; ich möchte kommen, um die Ärmste loszuschneiden.“

„Hin und her sträubte es sich in meiner Seele; allein, was blieb übrig? Das Dorf gehörte in mein Physik; Anzeige bei der Obrigkeit hätte viel Zeit gekostet; in qualvoller Unruhe harre man meiner; ich versah mich mit dem Nötigsten; wir machten uns auf den Weg.“

Viele hundert Schritte vom Hause, das etwas entfernt vom Orte lag, waren nicht Schmerzensteine, nein, war das furchtbarste Jammergeschrei zu vernehmen. In einiger Weite standen gaffend die Nachbarn mit einer Art Scheu. Der Mann, groß, stark, faustkräftig, ging, die Hände in die Seiten gestemmt, vor der Tür auf und nieder. Er grüßte zwar, sagte jedoch sehr nachdrucksvoll, indem er unverwandt mit mißtrauisch finsternen Blicken mich maß und dabei mit den

Ort, weil sich dort weder Wohnungen noch ein Verwaltungsgebäude befinden. Die nordhessischen Abgeordneten hatten sich bis zuletzt überzeugend für die Stadt Kassel eingesetzt. In letzter Minute fiel jedoch die SPD um, weil sie — verständlicher Weise — keine Aussichten mehr für Kassel sah und sich mit der süd-deutschen Front für Nürnberg verbündete.

Wieder Verteidigungsgespräche in Paris
Bei den Gesprächen zur Bildung einer Europaarmee unter Teilnahme eines

Schultern zuckte: „Allen Respekt vor ihnen, Herr Doktor, nur drei Schritte vom Leibe! Ich weiß, mein Unrecht ist groß; aber seine Strafe muß das Weib aushalten ohne Erbarmen. Ob habe ich ihm angedroht; der Starkkopf war jedoch nicht zu bändigen. Dreimal setzte ich an, und dreimal reute es mich; nun, der Krog geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Jetzt ist mein Wort gelöst. Drei Stunden sind verlossen; wehn's sieben Uhr schlägt, machen sie, was sie wollen; dann hindere ich sie nicht; allein früher...“

Eine zwingende Gebärde des Zwingherrn mißverstand ich nicht, hatte mir auch sagen lassen, es sei ihm keineswegs zu trauen. Von nun an blieb sein Zorn stumm, er ging hin und her, ohne auf meine Worte zu achten. In ängstlicher Spannung mußte ich harren. Endlich war die gesetzte Zeit vorüber.

„Nun mag's geschehen...“, sprach der Mann. Eingetreten in die Hütte, fand ich die Unglückliche, wie der Bote berichtet, mit einem Ohrklappen angehängt an den Tisch. Zwischen Schmerz und Beschämung über mein Erscheinen, war die, von Lumpen schlecht verhüllte Frau, anfangs tränenlos; bald aber brach sie aus in lautes Schluchzen. In wenigen Minuten war die Operation geschehen, die Leidende befreit von ihren Qualen.“

Dr. Schneider berichtete dann zum Schluß von der völligen Heilung der Frau nicht nur am Leibe, sondern auch von der vollständigen Sinnesänderung der ehemals so zänkischen „Schmittin“. Sie, von der man bisher kein freundliches Wort gehört hatte, wurde, in ihrer Art, anspruchslos, bescheiden, sanft. Mit einem Wort, die böse Sieben erwies sich umgewandelt zum Weibe, wie es sein soll.

Ein vielseitig verwendbarer Küchenmotor

Elektrische Motoren werden heute nicht nur in der Industrie, im Gewerbe und in Werkstätten verwendet; sie haben sich im Laufe der Jahre auch im Haushalt immer mehr Eingang verschafft. Wir brauchen hier nur an die elektrischen Kleinmotoren zu denken, die elektrische Staubsauger, Nähmaschinen, Kaffeemaschinen u. dgl. antreiben und Zeit und Arbeit einsparen.

Auch für den Küchenbetrieb, im Groß- und Kleinhäus, stellt man Kleinmotoren in Dienst, und besonders in Großküchen kann man heute nicht mehr ohne den elektrischen Antrieb auskommen, da er eine durchgreifende Arbeitsvereinfachung und Zeitersparnis mit sich bringt. Hier dient der Elektromotor für Dauerbetrieb zum Antrieb der verschiedenen kleinen und größeren Küchenmaschinen mit Aufsteckvorrichtung, mit dem eine große Zahl der verschiedenen Maschinen in Gang gesetzt werden kann.

Mit zu den leistungsfähigen Maschinen dieser Art gehört der Electrostar-Küchenmotor, der auf Grund der Vielzahl zur Verfügung stehender Aufsteckmaschinen sich für jede erdenkliche Arbeit in der Großküche usw. und in vielen anderen Gewerbezweigen eignet. Dieser Universalmotor für Gleich- und Wechselstrom treibt über ein Schneckengetriebe und eine Antriebskupplung auch bei höchster Beanspruchung leicht und zuverlässig alle Küchenmaschinen, die mit wenigen Handgriffen aufgesteckt werden können, an, und gibt infolge seines großen Gewichtes von 16 kg einen unbedingten sicheren und erschütterungsfreien Stand. Der Motor besitzt einen Stromverbrauch von etwa 400 Watt und macht in der Minute 120 Umdrehungen. Auf die am Motorgehäuse angebrachten beiden Stangen können die verschiedenen Arbeitsmaschinen aufgeschoben werden, wie Fleischwolf, Rühr- und Knetwerk, Kaffeemühle, Eierhewerk, Konditorei-, Raspel-, Reibe- und Schneidemaschine, Bohnensneider, Messerputz-, Pölier- und Schärfmaschine mit Gabelputzbürste sowie eine Universal-Küchenmaschine. Der Fleischwolf mit seinen verschiedenen Einsätzen läßt eine Verwendung als Fruchtpresse, Passiermaschine, Reibe-, Mahl- und Schrotmühle, Nudel- und Spritzgebäckmaschine zu; mit dem Eierhewerk mit 2 und 5 Liter Inhalt kann man Speiseeis in 10–15 Minuten herstellen, während u. a. der Bohnensneider das Schneiden von Bohnen in Längsrichtung ermöglicht. Außerordentlich praktisch ist auch die Universal-Küchenmaschine der Type UK, die zum Zerkleinern von Kartoffeln, Bohnen, Rettichen, Karotten, Gurken, Kohl, Mandeln, Nüssen u. a. m. in sechs verschiedene

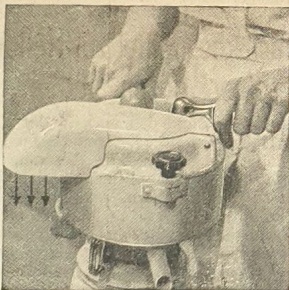
Formen mit Vorteil herangezogen werden kann.

Das Electrostar-Rühr- und Knetwerk ist mit gut 2 Liter fassender Schüssel, Knetarm und doppelt rotierendem Rührbesen ausgerüstet, und auch die neue Kaffeemühle, die sich auf jeden gewünschten Feinheitgrad einstellen läßt, mahlt vollkommen gleichmäßig. Sie besitzt einen großen praktischen Behälter, der auch größere Mengen Kaffee aufnimmt und der auch zum Entleeren abgenommen werden kann.

Die Indienststellung einer derartig vielseitigen Arbeitsmaschine bringt nicht nur für größere Küchen in gewerblichen Betrieben eine Arbeits- und Zeitersparnis mit sich, auch für mittlere und kleine Haushalte ist dieser Küchenmotor eine willkommene und praktische Hilfe, da er der Hausfrau mehr Freizeit einspart, die sie für ihre anderweitigen Bedürfnisse gewinnbringend einsetzen kann.

Eine neue Fruchtsaft-Zentrifuge

Fruchtsäfte sind Allheilmittel und erfreuen sich seit langem allgemeiner Beliebtheit. Dazu gehören nicht nur solche der verschiedensten Obstarten; in letzter Zeit hat man erkannt, daß auch das Trinken von Gemüsesäften der Gesundheit zuträglich und förderlich ist. Die bisherigen Zentrifugen, die für die Herstellung derartiger Obst- und Gemüsesäfte herangezogen wurden, hatten jedoch den Nachteil, daß nach etwa 70–80 Sekunden Laufzeit, was einer Rohgutmenge von etwa 200 Gramm entspricht, die Zentrifuge geöffnet, die Rändelmutter gelöst und der Filterkorb entnommen und gereinigt werden mußte. Die Electrostar GmbH in Reichenbach, Fils, hat jetzt eine



Eine tiefe Stimme rief sie zurück.

„Papap“

Rudolf Otting löste sich aus der Gruppe der Herren und begrüßte seine Tochter. Edith machte die Herren miteinander bekannt.

„Wir haben eine sehr vorteilhafte Transaktion machen können, Kleines!“ sagte Otting heiter. „Laß uns hier oder anderswo gemütlich zusammen essen, ja? Ralf ist auch hier!“

„Ralf?“

„Ja, natürlich! Also fabelhaft hat dein Mann heute wieder gesprochen! Nicht um einen Deut weniger als er es wollte, ist der Auftrag vergeben worden! An dem Schwiegersohn hat man Freude!“

Dabei schaute er der schönen Frau zärtlich ins Gesicht.

„Ralf! Na, wo bleibst du denn?“

Ralf Hartmann kam auf den Ruf seines Schwiegervaters zögernd näher. Er sah müde und abgelenkt aus.

Edith sah zum erstenmal, daß sich das Grau an seinen Schläfen um viele silberne Fäden vermehrt hatte. Eine warme Welle von Zärtlichkeit quoll in ihr auf. Entschlossen ging sie einen Schritt vor, reichte ihm die Hand und sagte:

„Papap meint, wir sollten zusammen hier in der Stadt essen. Du machst doch mit? Übrigens, darf ich dir einen Bekannten vorstellen? Karl Landsberg!“

Die beiden Herren beugten sich. In Ralf Hartmanns schmalen Gesicht zuckte keine Muskel.

„Ich sehe, du bist in bester Gesellschaft und du wirst mich deshalb entschuldigen, nicht wahr? Ich habe noch zu tun!“

Ein Handkuß, eine liebenswürdige Verbeugung, dann schloß er sich — mit den anderen Herren plaudernd — der Gruppe wieder an.

neue Zentrifuge geschaffen, die einen Betrieb ohne Unterbrechung gestattet. Unsere Abbildung zeigt das neue Gerät, das auf den Starmix aufgesetzt wird. Das entsaftete, vollständig trockene Gut wird durch Umlegen eines Hebels während des Betriebes über einen Kanal nach unten herausgeschleudert (Pfeile im Bild). Eine weitere Neuheit besteht darin, daß der obere Teil des Kanals als Deckel ausgebildet ist, der sich öffnen läßt, um etwa zurückgebliebenes Gut mühelos zu entfernen.

Die Arbeitsweise mit dem neuen Gerät ist einfach. Nach etwa 25 Sekunden Einfüllzeit (entspricht etwa 200 Gramm Schleudergut) wird die Fruchtsaftzentrifuge je nach Flüssigkeitsgehalt etwa 30–40 Sekunden laufen gelassen, und zwar auf der Stufe II des Grundgeräts. Das Trockengut wird dann durch rückartiges Umlegen eines Hebels in ein untergeordnetes Gefäß ausgeworfen, ohne daß der Motor abgeschaltet zu werden braucht. Nach dieser kurzen Unterbrechung kann der Vorgang von neuem wiederholt, also beliebige Mengen Obst, Gemüse u. dgl. zu Saft verarbeitet werden.

Mit dieser Neukonstruktion lassen sich die verschiedensten Fruchtsäfte, wie Apfelsaft, Möhrhübsaft, Knoblauchsaff, Rettichsaft, Zwiebelsaff, um nur einige zu nennen, in kürzester Fristen herstellen. Infolge ihrer reichen Vitamin- und Vitamingehalte können diese für die verschiedensten Erkrankungen des menschlichen Organismus mit Vorteil herangezogen werden.

Von Woche zu Woche

deutschen Kontingents hat man wohl zu unterscheiden zwischen denen auf dem Petersberg und denen der Plevenplan-Konferenz in Paris. Die Gespräche auf dem Petersberg hatten sich zwischen der Bundesrepublik, die durch den Sonderbeauftragten für Sicherheitsfragen, Blank, vertreten war, und Beauftragten der Hochkommissare abgespielt. Dabei hatten die USA die Führung an sich gerissen und sich mit den deutschen Vertretern bereits auf die Aufstellung von 12 deutschen Divisionen von je etwa 15–18000 Mann Stärke, eine taktische Luftwaffe von 600 Maschinen und eine Reihe von Marineeinheiten geeinigt. Dabei ist Deutschland volle Gleichberechtigung zugestanden worden.

Die Verhandlungen in Paris dagegen fanden bisher ohne Teilnahme Deutschlands statt. Dort wurde unter Führung der Franzosen der sogenannte Plevenplan diskutiert, wonach Deutschland im Rahmen der Europaarmee lediglich die Bildung von Kampfgruppen in Stärke von 5000 Mann zugestanden werden sollen. Zwischen Frankreich und den USA bestehen also insofern erhebliche Meinungsverschiedenheiten. Auf Einladung der Plevenplan-Konferenz ist nunmehr der deutsche Beauftragte Blank nach Paris abgereist und hat dort bei erheblichen Rencontres mit dem französischen Delegierten Alphonse den deutschen Standpunkt klargestellt, daß jede Diskussion auf der Grundlage des Plevenplanes unnütz sei, daß Deutschland nur dann einen Verteidigungsbeitrag stellen werde, wenn es militärisch und politisch völlig gleichberechtigt gestellt werde.

Der Bundeskanzler hatte in letzter Zeit Unterredungen mit verschiedenen ehemaligen deutschen Militärs, so den Generalen Falkenhausen, Reeder und Ramcke. Letzterem soll angetragen worden sein,

die Aufstellung einer Fallschirmjägerdivision zu übernehmen.

Bundesbahngesetz schlägt ehrliche Werten.

Der Bundestag verabschiedete überaus rasch ein neues Bundesbahngesetz, das sich mit der Verwaltung des Bundesbahnvermögens befaßt. Das Vermögen soll als Sondervermögen des Bundes verwaltet werden. Organe sind ein vierköpfiger Vorstand und ein zwanzigköpfiger Verwaltungsrat, der sich aus je fünf Vertretern von Bundesrat, Wirtschaft, Gewerkschaften und Verkehrsministerium zusammensetzt.

Kurze Zeit nach der Verabschiedung des Gesetzes erreichte den Bundeskanzler ein Telegramm des beim internationalen Gewerkschaftskongress in Mailand weilenden DGB-Vorsitzenden Fette, der um Aufschub des Gesetzes bat, weil er noch Stellung nehmen wollte. Der DGB hat sich scharf gegen diese Form des Gesetzes ausgesprochen, weil es die Gewerkschaften entrechte. Man wollte den Verwaltungsrat mit zehn Gewerkschaftlern und den Vorstand mit einem Arbeitsdirektor besetzt wissen. Von Gewerkschaftsseite wird die Verabschiedung dieses Gesetzes als Rache der reaktionären Parteien auf die Durchdrückung der Mitbestimmung in der Kohle- und Eisenindustrie bezeichnet.

Persienfrage nach wie vor offen.

Der internationale Schiedsgerichtshof in Haag hat in einer einstweiligen Verfügung Persien und England aufgefordert, bis zur endgültigen Erledigung der Streitfrage einen gemeinsamen Aufsichtsrat zu bilden. Während Großbritannien sich mit diesem Spruch einverstanden erklärte, die persische Regierung zur Benennung eines Bevollmächtigten zwecks Verhandlung über die Bildung eines solchen Aufsichtsrates aufforderte und die Evakuierung von Facharbeitern einstellte, hat die persische Regierung weiterhin die Zuständigkeit des Gerichtshofes verneint, weil es sich um eine innerpersische Angelegenheit handle. Auch England hätte die ausländischen Aktienbesitzer nicht gefragt, als es kürzlich seine Kohlengruben verstaatlicht habe. Persien hat seine Unterschrift unter den Haager Schiedsgerichtsvertrag zurückgezogen.

Gleichwohl scheint es doch zu einem gewissen Nachgeben bereit und betont immer wieder seine Verbundenheit mit dem Westen. So hat es sich nicht nur bereit erklärt, den USA-Sonderbotschafter Harriman für weitere Vermittlungsverhandlungen zu empfangen, sondern will auch alsbald ein Kontingent zur Unterstützung der UN-Truppen in Korea entsenden.

Und was geschah sonst?

Der Bundestag verabschiedete in zweiter Lesung eine Strafrechtsnovelle, die die vom Kontrollrat aufgehobenen Strafbestimmungen über Hoch- und Landesverrat in neuzeitlicher Form wieder einführt.

Edith dankte allen herzlich. Der Vater bekam einen herzlichen Kuß, die Freundin und Lony einen Händedruck.

„Aber die Hauptsache wirst du doch nicht vergessen, Kind!“ sagte Rudolf Otting jetzt vorwurfsvoll.

Er griff nach dem langen, schmalen Etui und öffnete es.

Auf blauem Samt sprühten Steine von bezauberndem Feuer auf. An schmaler Platinette ein sternartiger Brillantschmuck, dessen Feuer fast blendete, dazu ein schmales, in gleicher Schmuckart gehaltenes Armband.

„Welch ein kostbares Geschenk!“ rief Olga Nestrup entzückt. „Es muß dir herrlich stehen, Edith! Leg es doch einmal an!“

Fast widerwillig griff Edith nach den köstlichen Brillanten. Sie war schon für die jetzt bald beginnende Feier ihres Geburtstages gekleidet, ein enges, dunkelblaues Samtkleid, knapp die ganze Figur umschließend, reichte ganz schlicht bis zum Halse hinauf. Der funkelnde Schmuck hob die kostbare Eigenart ihrer Erscheinung.

„Fabelhaft!“ jubelte Lony Ehmke. „Wunderschön siehst du aus, Tante Edith!“ Edith lächelte und wandte sich ab.

Keiner sah das bittere, traurige Lächeln. War es denn möglich! Nicht einmal an ihrem 25. Geburtstag, den sie festlich begehen wollten, hielt es ihr Mann für nötig, sich um sie zu kümmern! Er schickte kostbaren Schmuck. Er selbst hatte sich den ganzen Tag noch nicht sehen lassen, nicht einmal, als sie ihn heute morgen im Eden noch einmal angerufen und sich bemüht hatte, ihn für einige Stunden zu der gemütlichen kleinen Gesellschaft herüberzubitten.

Während man noch plaudernd zusammenstand, klappte unten eine Tür.

Fortsetzung folgt.



Roman-Verlag Dotsch & Holl, München 15

27. Fortsetzung

Geräuschlos bediente der Kellner.

Karl Landsberg hob das Glas.

„Auf ihr Wohl, gnädige Frau! Und auf das Wohl ihrer reizenden Verwandten!“

Edith lachte herzlich.

„Wieder einmal verliebt?“

Diesmal wurde Landsberg ernst.

„Sie hat mir arg gut gefallen, wenn ich sie auch nur einen Augenblick gesehen habe.“

„Soll ich Ihnen von ihr erzählen?“

„O bitte, das würde mich sehr freuen!“ Edith tat ihm den Willen und erzählte.

Karl Landsberg hörte aufmerksam zu. Dann begann auch er zu erzählen. Von seinem schönen Heim, von seiner Arbeit, seinen Arbeitsplänen.

Edith hatte sich eine Zigarette angezündet und hörte aufmerksam zu. Sie freute sich an dem frischen, liebenswerten Gepolde der jungen Menschen, bei dem doch schon so viel männliche Festigkeit und sicherer Ernst zu spüren war.

Es war schon ein Uhr vorbei, als sie sich schließlich erhob und verabschiedete. Landsberg begleitete sie die Treppen hinunter bis zum Wagen.

Als sie an der ersten Etage angekommen waren, öffnete sich dort plötzlich eine Tür und aus den Konferenzräumen des Hotels strömte eine Anzahl von Herren, die dort eine Sitzung abgehalten hatten.

„Hallo, Edithchen!“

Aus Stadt und Land

Verläumt.

Du hast dir etwas vorgenommen und hast es doch nicht ausgeführt. Mirsd dir darüber nicht belommen? Woß du da nicht Verdruß gespürt? Du wolltest doch Besuche machen und wolltest schon schuldig machen Brief, Doch hinderten dich andre Sachen, Doch die gelegne Frist verließ. Dein Beistand wurde mal erbeten, Die Möglichkeit war ja bekannt; Du hast dich verzogen mit bered'ten, Doch leeren Worten abgewandt. Was du zu tun hast unterlassen In der dir nicht gelegnen Zeit, Ist als Verläumnis aufzufassen, Nicht nachzuhol'n in Ewigkeit.

Johannes Nischke

Zum Sonntag

Nun ist der Sommer ins Land gezogen mit all seiner Pracht und all seinem Reizen. Die Natur brennt wieder ihr großes Feuerwerk ab in ihrer leuchtenden Sommerfarbenglut: Rot flammt auf, Gelb erstrahlt, Violett mischt sich hinein, Grün, Weiß und Blau. Der lodernen Wogen zündet sein Feuer an, die Flammen des Adersiebs leuchten die braunen Furchen des Feldes entlang und zwischen den Roggenhalmen leuchten blaue Kornblumen hervor. Die ganze Natur wird zu einem lodernen Brand und über die Felder weht der Wind den rauchenden Blütenstaub.

Die Sämaschine hat nun Ruhe und die Erde hängt unbeachtet an der Wand. Die Samenfröner aber, die vor mehreren Wochen leise in die Erde fielen, haben sich tüchtig geregt und streben schon bald der Reife zu. Leicht und zart standen sie anfangs als junge Keime. Doch bald strahlten sie in ihrem hellen Grün. Dann blies der Wind über den Acker hin und belam die Keime zu fallen. Und er zwang sie nach seinem Willen. Sonne glüht, Regen kühlt, Tau und Tagewechsel durch Wochen gaben dem Galm der Frühlingsaat Kraft. Da verlor sie den hellgrünen Schein und das jugendliche Schwand. Nun kündigt alles Geletheit, Strehlameit, Ziel.

Wenn auch die Sonne in den vergangenen Wochen nur zaghaft über den Fluren lag, so eilt doch alles mit Siebenmeilenstiefeln dem Reife zu und bald werden hochbeladene Erntewagen heimwärts ziehen. Brot wollen sie uns geben all die Halme, der Weizen, der Roggen, der Hafer, die Gerste. Sie drängen zur Reife und denken nicht, daß diese Zeit zugleich ihr Sterben bedeutet.

Geht es uns Menschen nicht ebenso? — Einst ein zarter Keim, dann ein starker Halm, der nach Reife drängt, wie der Weizen, der Roggen, die Gerste. Und dann die Ernte...

Nach dem Willen des Herrgotts kommt auch für uns in der Fülle der Reife der

Lebenschnitt und gleich jenen müssen wir sterben. Lausche nur richtig der Sprache der rauchenden Felder — und du wirst dort göttliche Wahrheiten hören!

U weh, ich habe Heuschupfen! Der Sommer mit seinem Reichtum an Staub, namentlich Blütenstaub, ist auch die Zeit des Heuschupfens. Jeder, der von dieser Krankheit befallen ist — und das sind nicht wenige — weiß, daß diese Krankheit eine Überempfindlichkeit gegen bestimmte Pollenkörner, gegen Blütenstaub ist. In letzter Zeit ist über diese Überempfindlichkeit sehr viel gearbeitet worden. Es ging darum, dem Wesen und damit dem Entstehen solcher Überempfindlichkeit auf die Spur zu kommen. So wurden Erfolge durch Impfungen mit bestimmten Pollenextrakten erzielt. Dann mußte erst einmal die Art der Überempfindlichkeit festgestellt werden, was durch Einbringen von feinsten Mengen eines spezifischen Pollenextraktes in die Haut, wie bei der Pockenimpfung, untersucht wurde. Diese Methode hat, trotzdem sie ziemlich zeitraubend ist, doch Eingang in die Medizin gefunden, da sie schließlich die einzige war, die Erfolg versprach. Ein Wiener Hautspezialist stellte fest, daß Hauterkrankungen, wie z. B. Nesselsieber — das ist eine ebenfalls Überempfindlichkeitsreaktion wie der Heuschupfen — durch bestimmte Eiweißverbindungen beeinflusst werden können. Es scheint, daß die Medizin jetzt wirklich Mittel hat, um dem lästigen Heuschupfen gründlich zu Leibe zu gehen.

Auch die Sterne sind Wetterzeichen. Ein Wetteranzeichen sind, was viele noch nicht wissen werden, auch die Sterne. Der ruhige Lichtschein deutet auf schönes Wetter, das lebendige Glitzern läßt Sturm

erwarten; denn dieses rührt von starker Bewegung in den oberen dünnen Luftschichten her, die leichter sind und vielmehr erregt werden. Erfahrungsgemäß teilen sich aber die heftigen Luftströmungen der oberen Schichten in ihrer Ausbreitung den unteren mit, weshalb ein Kenner auch an der Wolkenbildung schon den kommenden Sturm erkennt. Nicht man nur noch auf die Windrichtung, so kann man auf Regen oder Trockenheit schließen. Bekanntlich deutet auch das Erscheinen sehr vieler Sterne auf Regen, da in feuchter Luft die Lichtstrahlen sich leichter spiegeln.

Geburtsstunde. Am 12. Juli beging Frau Martha Böller, Schaßgasse ihren 80. am 16. Juli beging Frau Martha Siebert, Liebenbachstraße ihren 77. und Andreas Schade, Liebenbachstraße sein 70., am 17. Juli Frau Elisabeth Giehl, Rathausstraße ihren 74., am 18. Juli Frau Anna Klippke, Marktplatz ihren 74. Geburtsstunde. Die Spangenberg Zeitung wünscht den Jubilaren alles Gute und einen geruchamen Lebensabend.

Ohne Strom. Am vergangenen Sonntag nachmittag legte plötzlich der Strom aus. Irgend welche Fehlerquellen konnten vorerst nicht festgestellt werden, erst nach Abgehen der Fernleitung bis Adelshausen konnte an einem Eisenmast ein durchgeschmorter Leitungsdraht festgestellt werden. Am Boden lagen zwei tote Stäre. Beim Viebespiel hatten sie jedenfalls beide Drähte berührt und führten somit die Stromunterbrechung herbei.

Verammlung. Am Sonntag, dem 15. 7., findet im „Goldenen Löwen“ um 15 Uhr eine „Vierteljahres-Verammlung“ des Verbandes deutscher Ruhestandsbeamten statt

gehabt und darum sollen die beiden Feste nicht nur Feste der beiden Vereine sein, sondern echte und rechte Feste aller alten und neuen Spangenberg. „Tages Arbeit — abends Gäste, laune Wochen — frohe Feste“ das soll die Lösung sein, mit der ich vom Ullenturm aus die erste der beiden Veranstaltungen zu propagieren unternehme. Wie bereits bekanntgegeben wurde, wird mit dem Schwimmfest, das aus Anlaß des 25-jährigen Bestehens des Liebenbachbades gefeiert wird, ein Strandfest vom Stapel gelassen, ein sogenannter „Pfeife-Bisfel“.

Weitgehende Pläne werden in dieser Hinsicht erwogen, von der Illuminierung des Bades ganz zu schweigen. Vielleicht sind trotzdem noch einige Vorschläge angebracht. Wie wäre es beispielsweise analog dem „Seifenkistenrennen“ auf einem anderen Sektor des Sportes mit einem „Bade-wannen-Korso“? Wie wäre es, wenn man den „Pfeife-Neptun“ veranlassen könnte, nachts Schlag 12, den Fluten zu entsteigen und den Versammelten seine Gräße zu entbieten? Für die Tagesveranstaltung schlage ich vor, daß unser Stadtoberhaupt einen mit einem 20-M-M-Schein ausgestopften bleibschwertigen Bisfelsing in den Fluten verankert, damit für unsere „Tiefseetaucher“ ein Anreiz geschaffen wird. An Möglichkeiten und Einfällen, den Schwimmsport mit Humor zu würzen, dürfte es gewiß nicht fehlen. Könnten nicht auch Karikeln und Spanndchen baden gehen? Ich bin gespannt und mit mir finden alle Spangenberg gespannt, wir lassen uns gerne überraschen.

Im übrigen möchte ich nochmals meiner Freude Ausdruck geben über die in den letzten Wochen durchgeführten Verschönerungsarbeiten innerhalb der Stadt. Der alte Friedhof ist jetzt schon ein wahres Schmuckstück geworden und erfreut sich regen Besuchs. Am Jahnplatz sind die Pflähe gesetzt, die die Säune tragen sollen. Erfreulicherweise ist auch das Gäßchen, das von der Schule zum Liebenbach führt, instandgesetzt worden. Irgendwer hat mir erzählt, daß endlich auch die Aborte in der Burgschänke getrennt und in Ordnung gebracht worden seien. In den Gassen, die seither größtenteils in Dunkel gehüllt waren, sollen dem Vernehmen nach Lampen angelegt werden, ja, man spricht sogar davon, daß die Richtampel am Markttag demnächst auch wieder installiert werden sollte. Überall ist der Fortschritt unverkennbar, und der stellvertretende Bürgermeister darf stolz sein auf das, was auf seine Weisungen hin geschehen ist. Spangenberg ist tatsächlich schöner geworden; nur in der unteren Neustadt ist noch alles zu wünschen übrig geblieben. Besonders Lob verdient die nummehr vollendete Instandsetzung des Kruglchen Hauses in der Klosterstraße, es gehört mit zu den schönsten Häusern unserer schönen Stadt.

Auf Wiederhören!

Guer Ullenturm-Beobachter.



Meine lieben Leserinnen und Leser!

Nun haben wir den Kulminationspunkt des Jahres schon überschritten; mit dem Monat Juli sind wir in den absteigenden Teil eingetreten. Außer einigen heißen Tagen in der letzten Woche haben wir bisher nur wenig von der Sommer- und Sonnenzeit zu spüren bekommen. Mit Riesenschritten geht es jetzt der Ernte entgegen.

gegen. Gar zu bald wird dann die Zeit gekommen sein, wo der Wind über die Stoppelfelder weht und den Anfang vom Ende des Sommers einleitet.

Im Ablauf unseres Alltags werden wir bis dahin noch zwei Höhepunkte erleben, nämlich das Schwimmfest des Turn- und Sportvereins und das Schloßfest des Verschönerungsvereins. Spangenberg hat in diesem Jahr noch kein ausgesprochenes Fest

ein so seltsames, kühles Ehepaar? Ob der Onkel die Frau nicht liebt?

„Ich glaube, wir gehen jetzt herunter!“, meinte Rudolf Otting.

„Bernd wird gleich kommen, ich möchte ihn fragen, wie die neuen Verhandlungen ausgefallen sind. Kommt Ihr mit?“

Edith und Lonny verneigten sich; sie wollten beide noch mit einem letzten Blick ihre Toiletten überprüfen. Olga Nestrup schloß sich den beiden Frauen an.

„Also, addio, ich gehe schon hinunter!“

Auf der Treppe begegnete ihm Ralf, der sich schnell in den Frack geworfen hatte.

„Ralf! Ausreißer! Wo bleibst du denn? Du vernachlässigst uns aber wirklich zu sehr!“

In zärtlichem Vorwurf hielt er die Hand des Mannes umfaßt.

Ralf Hartmann war blaß geworden.

„Verzeih, Papa! Wirklich... ich hatte fürchtbar viel Arbeit!“ Sein Gesicht war abgepannt. „Meine westdeutschen Werke machen mir viel Sorge, Papa!“

Rudolf Otting sah den Mann, der ihm in leicht gebeugter Haltung gegenüberstand, erschreckt an.

„Deine Werke? Aber ich denke, du warst bisher so zufrieden, gerade weil sie ohne Trust und große Konzerne sich besser verwalten ließen.“

„Bisher, ja! Aber die Zeiten werden immer schwerer, der Absatz schlechter, ich werde morgen in aller Frühe nach Westdeutschland fahren müssen, eventuell muß ich eine Aktiengesellschaft in Betracht ziehen. Na, sorg dich nicht, Papa“, meinte er mit einem Versuch zu scherzen, als er das ernste Gesicht des älteren Mannes sah.

Der schlug ihm auf die Schulter.

„Wirst's schon schaffen, mein Jungel!“ meinte er herzlich. „Und nun geh hinauf. Edith wird dir danken wollen für den wundervollen Schmuck.“

Langsam schritt Ralf Hartmann nach oben.

Als er in Ediths kleines Wohnzimmer eintrat, in dem man ihr die Geburtstags-geschenke zur Feier ihres „Vierteljahrhundert“, wie sie selbst lächelnd sagte, aufgestellt hatte, blieb er an der Tür stehen.

Wie schon so oft in der Gegenwart seiner schönen Frau, mußte er sich Gewalt antun, die kalte Haltung zu bewahren, die er sich ihr gegenüber auferlegt hatte. Edith stand am Tisch. Ihre schmale Hand spielte versonnen mit den zarten Rosen. Der schwache Lichtschein der kleinen, Tischlampe warf zitternde Reflexe über den dunkelschimmernden Samt ihres Kleides, hell auf sprühten die Brillanten am Hals und an dem schmalen Handgelenk.

Eine Weile stand Ralf Hartmann still. Dann wandte er sich langsam, um zu gehen. Da aber hatte Ediths scharfes Ohr einen leisen Laut vernommen und sah sich um.

Da änderte Ralf Hartmann seinen Entschluß, zu gehen. Er kam auf die Frau zu, ein lebenswürdiges, konventionelles Lächeln um den Mund.

„Meine Glückwünsche, Edith!“ meinte er freundlich. „Bist du mit meinem Geburtstagsgeschenk zufrieden?“

Edith war leicht errötet.

Mit liebender Hand strich er über die Steine.

„Sehr!“ sagte sie hastig. „Nur... es ist ein kostbares Geschenk in dieser Zeit.“

„Ich weiß wohl, was ich meiner Frau schuldig bin!“ sagte Ralf darauf.

Es sollte lächelnd und scherzend klingen. Vielleicht nichts weiter, als eine Anerkennung ihrer Schönheit, die mit Schö-nem geschmückt werden müsse.

Aber Edith empfand es wie einen Vorwurf. Eine Höflichkeit also, nichts weiter. Sie wurde bleich und schwieg.

Da löste sich plötzlich die kostbare Kette, die in der Hast nur flüchtig geschlossen war.

Der kostbare Schmuck glitt langsam auf dem Samt herunter, Ralf sah es und griff danach.

Er prüfte sachlich den Verschluss.

„Du hattest das Sicherheitsschloß wohl nicht zugehängt!“ meinte er auf Ediths erstaunten und erschrockenen Ausruf hin.

„Ich werde den Schmuck befestigen.“

Er trat hinter seine Frau und befestigte vorsichtig das kostbare Schmuckstück.

Ganz nahe sah er Ediths schimmernden Nacken vor sich, seine leicht zitternden Hände streiften die samtene Haut, herb und süß zugleich duftete das dunkle Haar, das seine Wangen bei einer plötzlichen Bewegung, als er sich tiefer hinabbeugte, streifte.

Edith, seine Frau! Das Weib, das er geliebt hatte und immer lieben würde. Leise berührten seine Hände ihre schmalen, feingekrümmten Schultern.

Edith hatte die Augen geschlossen. Eine seltsame müde Schwäche griff von ihr Besitz, sie fühlte ein leises Zittern, ein Schwindel überließ sie beängstigt und beklemmend zugleich. Eine starke Hand zog sie, führte sie...

„Edith!“

Leise wie ein Hauch klang das. War das Ralfs kalte, harte Stimme, sein eisiger Ton, seine Kühle? Ihre Schultern bebten, regungslos verharrte sie.

Fortsetzung folgt.

ROMAN VON MARIA GEBEL

Was denn noch für du mich gehandelt...?

Roman-Verlag Dötsch & Holl, München 15

28. Fortsetzung

Rudolf Otting atmete auf.

„Das wird Ralf sein!“ sagte er erleichtert. „Wirklich, Edith, es wäre zu peinlich gewesen, wenn dein Mann heute abend nicht hätte dabei sein können! Man muß ja glauben, daß wir ihn in der Firma allzu-sehr hernehmen...“

Edith antwortete nicht. Schweigend sah sie vor sich hin. Erst das heitere Plaudern der beiden Frauen neben ihr riß sie aus den Gedanken. Sie versuchte sich abzu- lenken.

„Laß dich einmal anschauen, Kleines!“ sagte sie zu Lonny. „Wir wollen doch Ehre mit dir einlegen!“

Lonny Ehmke drehte sich behende wie ein Wiesel im Kreise.

„Zufrieden?“

„Sehr, kleine Lonny!“

Sie sah wirklich reizend aus. Zum erstenmal hatte sie die Trauer abgelegt, die sie immer trug, oder durch schwarzen Besatz, schwarze Bänder oder Schleifen andeutete.

Ein zartrosa Tüllkleid umschloß die schlank Gestalt.

Lonny schmiegte sich eng an die Tante, die ja nur dem Namen nach eine ehr- lichebetende Verwandte war. In Wirk- lichkeit war sie schnell die Freundin und Vertraute der jungen Frau geworden. Nur über eins war sie sich nicht klar: warum waren der bewunderte Onkel und Edith

Mytheologische Gebräuche in alter Zeit beim Heidelbeerpflücken

Der deutsche Wald birgt manches Pflanzlein, manches Kraut, das in der Volksheilkunde und im Volksaberglauben eine große Rolle gespielt hat, und noch heute begegnet uns wohl in Waldgebieten (Tälern, Wäldern) der Kräuterjäger, der mit geheimnisvollen Worten die Kräfte dieser oder jenen Pflanze rühmt. In der Regel wird er aber mit seinem Tragkorb in die Apothek wandern, und auch dort werden die alten im mühsamen Kleinbetrieb hergestellten Heilmittel immer mehr durch Erzeugnisse der hochentwickelten chemischen Industrie verdrängt. Was aber keine Industrie ersetzen kann, das sind die Waldbereen, die für manche Gegenden ein wichtiger Handelsartikel sind: Heidelbeeren und Preiselbeeren. Der Forstmann sieht für gewöhnlich die Beerensträucher gern, weil sie den Boden bedecken und feucht erhalten und mit ihrer Humusanreicherung kein Schaden für die Bäume sind.

Wenn nun im Hochsommer die Sonne am heißesten scheint, dann wird es in lichten Wäldern und auf den Schlägen lebendig. Die Heidelbeere ist erschienen. In Scharen und in kleinen Trupps pilgern die kleinen Kinder singend und springend hinaus in den Wald, bald mit, bald ohne Mutter, oft im Wägelchen das Sänglein mit sich führend, alle mit Rörchen, Töpfen und Bechern bewaffnet, um die Heidelbeeren einzulernen, zu pflücken, die alle paar Jahre die Natur in verschwenderischer Fülle bietet.

In der Schwalmgegend konnten die Kinder die Heidelbeeren kaum erwarten und sangen schon Wochen vorher das Liedchen: „Heidelbeeren on Brombeeren die wasse net em Gorte; ach Mutter, get ins Heidelbeeren me fin net länger worte“.

Vor 100 Jahren bestanden noch, besonders in Oberhessen, mancherlei mytheologische Gebräuche beim Pflücken der Heidelbeeren sowohl bei Kindern als auch bei Erwachsenen, die auf den Gott unserer germanischen Vorfahren Donar hinariefen. Wie die Erwachsenen jede wichtige Tagesarbeit mit dem leise gesagten Gebet „Gott wolle“ begannen, so eröffneten auch die Kinder das Pflücken der Heidelbeeren mit

einer religiösen Handlung. Diese bestand zu Neustadt (Kreis Kirchheim) darin, daß ein Blumenstrauch nebst einem Stein in eine hohle Eiche niedergelegt wurde mit dem Ausruf:

„Hier opfere ich dir ein Schippen, opfere mir in mein Dippchen“.

(Die Eiche war bei den alten Germanen dem Gott Donar geweiht).

Zu Wolferode (Kreis Kirchheim) fand derselbe Brauch statt, nur kommt hier der Stein nicht vor; dagegen mußte der Strauch aus Rindens- und Hänfeblumen bestehen.

Zu Tosbach (Kreis Kirchheim) wurde der Strauch mit einem roten Bande an den Stamm einer alten Eiche befestigt und die drei schönsten Heidelbeeren wurden mit den Worten „Gott wolle“ in eine Föhlschlinge des Baumes gelegt. Hierauf wurde der Baum eine Zeitlang singend umtanzt.

Zu Rosenthal (Kreis Frantenberg) wurden neun Beeren in drei Teile rüchlings zu Boden geworfen.

Zu Dudenhausen (Kreis Frantenberg) wurden die drei schönsten Beeren auf die Spitzen eines vor dem Walde stehenden Dornenstrauchs (Schlehen- oder Kreuzdorn) gesteckt und ein Stein in den Strauch geworfen.

Alle diese mitgeteilten Gebräuche (ob sie wohl heute noch bestehen?) wurden in alter Zeit an den bezüglichen Orten „Zehnten“ genannt und mit einer gewissen Feierlichkeit ausgeübt. Sie weisen uns in ihrem Ursprung auf heidnischen Gottesdienst hin. Hierfür sprechen noch drei Umstände, nämlich erstens: Daß die Erstlinge der Beeren in der Zahl drei und neun rüchlings zu Boden geworfen wurden; zweitens: daß die Opferstätten im Walde unter Eichen waren und daß drittens diese Stätten von den Opfernden singend umtanzt wurden.

Bliden wir uns nach der Gottheit um, der das Heidelbeeropfer gebracht wurde, so weisen Eichen, Blumen, das rote Band, der Stein, der Tanz auf Donar hin.

Beim Heidelbeerpflücken wurden auch entsprechende Liedchen gesungen, die sonst das ganze Jahr nicht gehört wurden.

Selt uralten Zeiten bedienten sich die Deutschen der Heidelbeeren nicht nur als Nahrungs- und Heilmittel, sondern vor allem auch als Färbemittel. Sie lieferte ein schönes Rot und Blau und durch stärkeres Auftragen auch ein schönes Schwarz. Das Schwarz war ihnen eine so heilige Farbe, daß verschiedene Opfertiere ganz schwarz sein mußten.

Rot, Blau und Schwarz sind nun die einzigen Farben, die von den Heidelbeeren erwähnt werden und zugleich die einzigen die in der deutschen Götterverehrung vorkommen. Noch bis in das 16. Jahrhundert waren diese Farben unseren Vorfahren heilig.

Kirchliche Nachrichten

Evangelischer Gottesdienst

Sonnabend, 14. 7. 1951.

Spangenberg: 20 Uhr Wochenschlußgottesdienst in der Hospitalkirche, Pfarrer Dr. Bachmann.

Sonntag, den 15. Juli 1951

Spangenberg: 10 Uhr Gottesdienst Pfarrer Dr. Pahlmann, 11.15 Uhr Kindergottesdienst.

Elbersdorf: 10 Uhr Gottesdienst in der Hospitalkirche, Pfarrer Dr. Bachmann.

Bieschofferode: 9 Uhr Choralblasen an verschiedenen Stellen des Dorfes.

Vockerode: 11 Uhr Choralblasen an verschiedenen Stellen des Dorfes.

Weidelsbach: 13.30 Uhr Nachbarschaftsessen vor der Kirche mit Vortrag von Landwirtschaftr. Dr. Lohmann „Das Landvolk in der Entscheidung“, 16 Uhr Abschlussspiel für alle Gemeinden des Kirchspiels.

Bergheim: 9 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Sauer.

Mörshausen: 11 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Sauer.

Pfiesse: 20 Uhr Gottesdienst, Pfarrer Dr. Pahlmann.

Herlesfeld: 10 Uhr Gottesdienst

Landefeld: 9 Gottesdienst

Veranstaltungen

Sonntag 20 Uhr im Küsterhaus, Frauenhilfe. Dienstag 20 Uhr im Küsterhaus, Kirchenchor. Freitag 20 Uhr im Pfarrhaus I Helferkreis:

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, den 15. Juli 1951.

Spangenberg: 8.30 Uhr Gottesdienst.

Nausis: 10 Uhr Singmesse.

Vockerode: 15.30 Uhr Gottesdienst

Amtlicher Teil

Gründung einer Jagdgenossenschaft

Gemäß § 10 des Hess. Jagdgesetzes vom 29. 9. 50 haben die Jagdberechtigten (Grundstückseigentümer) jedes Jagdbezirkes eine

Das weiß jede Frau

daß man bei den in der Spangenberg-Zeitung inserierenden Geschäftsleuten besonders günstig kauft.

Jagdgenossenschaft zu bilden, soweit das zusammenhängende Eigentum nicht eine Eigenjagd bildet (mindestens 100 ha). Sämtliche Eigentümer der in der Gemarkung Spangenberg gelegenen Grundstücke, soweit dieselben keinen Eigenjagdbezirk bilden, werden hierdurch aufgefordert, am Sonnabend, 14. Juli, 19.45 Uhr, im Gasthause der Gründung der Jagdgenossenschaft teilzunehmen. Für die Gebiete, in welchen die Jagd ruht (bebaute Grundstücke und deren Umgebung) wird keine Jagdgenossenschaft gebildet. Grundstückseigentümer können sich durch schriftliche Vollmacht von Dritten vertreten lassen.

Wenn in der obigen Versammlung nicht die zur Abstimmung erforderlichen 2/3 aller Stimmen vertreten sind, wird hiermit am Sonnabend, 14. Juli 20 Uhr, im Gasthause eine zweite Versammlung einberufen zur Gründung der Jagdgenossenschaft, welche dann auf jeden Fall beschlußfähig ist.

Spangenberg, den 12. Juli 1951.

Der Bürgermeister
als Jagdvorsteher.

Entfernung der Holztöße vor den Häusern.

Am 21. und 22. Juli 1951 wird anlässlich des 25jährigen Bestehens des Spangenberg-Liebenbachbades in Spangenberg ein Schwimmfest durchgeführt, zu dem in größerer Zahl auswärtige Gäste und Sportler erwartet werden. Auch das Schloß Spangenberg auswärtige Besucher in großer Zahl bringen.

Aus diesen Anlässen wäre es zu begrüßen, wenn die Einwohner Spangenburgs, bis zu diesen Zeitpunkten dafür sorgen würden, daß die Holztöße, die noch vor zahlreichen Häusern lagern, geschnitten und beiseite geräumt würden, damit das Stadtbild einen ordentlichen Eindruck auf die auswärtigen Gäste macht.

Spangenberg, den 13. Juli 1951.

Der Bürgermeister.

Gegen Fliegen, Stechmücken und Motten

JACUTIN-Räucher-Stäbchen

10 Stück 65 Pfg. - Erhältlich im Fachhandel

Jubiläums-Schwimmfest im Liebenbachbad

Turn- und Sportverein

21. und 22. Juli 1951

Spangenberg-Elbersdorf

Schwimmwettkämpfe

Schauspringen

Strandfest

Festzelt

große Kapelle

Tanz

Illumination des Liebenbachbades • Vorführungen • Humoristisches Springen im Scheinwerferkegel

Statt Karten!

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke danken wir hiermit herzlichst.

Kurt Werkmeister und Frau
Martel geb. Koch

Spangenberg, den 15. Juli 1951.

Statt Karten!

Für die zahlreichen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anlässlich unserer Vermählung danken wir auch im Namen unserer Eltern auf diesem Wege herzlichst.

Spangenberg, den 14. Juli 1951.

Horst Maul und Frau

Sigrid geb. Theune

Unbekannt bleiben

unter ihren Mitmenschen,
unter den vielen Lesern der
„Spangenger Zeitung“
sämtliche Geschäftsleute

die nicht inserieren!

Spangenger Lichtspiele

Jo. Weissmüller
M. O'Sullivan
Jo. Sheffield



Sensationen
über
Sensationen

Sonnabend 20.45 Uhr • Sonntag 18.45 und 20.45 Uhr
Montag 20.45 Uhr

Zum Einmachen:

Süß- und Sauerkirschen vom Malsberg
empfiehlt

Oskar Pletzing, Ladengeschäft, Telefon 270



Radio Kellner

RLF 289

Die neueste Wella-Dauerwelle

„Tempera“
in bester Ausführung

Haus der Schönheit KÜTTER
SPANGENBERG, Obergasse 162

Sommersprossen
AB OM LPS verschwinden durch
Merzweiss
Gewebe

Liebenbach-Drogerie, Am Markt, Ruf 216

Denken Sie daran

daß die Ziehung
der 4. Klasse der
Süddeutschen Klassenlotterie
bereits am 19. u. 20. Juli stattfindet

INSERIERT



Musterring-Möbel
solide, formschön, preiswert!
Schlafzimmer · Wohnzimmer · Herrenzimmer
Anbau- und Polsterarmaturen
Küchen und Einzeilmöbel
Unverbindliche Beratung
Alleinverkauf für den Bezirk Kassel

Möbelhaus KEINER Kassel
am Holländischen Platz
Ruf 7241

Lest Euere Heimatzeitung!

Eine Säuberungsaktion hat die Stadtverwaltung in Verbindung mit dem Verschönerungs-Verein in der verflochtenen Gasse in und um die Stadt durchgeführt und dadurch vieles Unschöne, welches das Stadtbild verschandelte entfernt. Die Jahr nach Tag an den schönen Fachwerkhäusern hängenden Plakate aller Art wurden von den Stadtarbeitern mit vieler Mühe abgeräumt. Die Besitzer der Häuser werden geheten in Zukunft das Ankleben von Plakaten nicht mehr zu tun. Der Karlsplatz wird am Viebenbach in Ordnung gebracht, die Birkenallee, die von ihm zum Oberort führt gereinigt worden. Das Bränlein am Ende der Kastaden wird in den nächsten Tagen wieder, wenn auch geordnet, fließen. Das St. Wendelgäßchen vom Sifst zum Viebenbachweg, der total neu gemacht und verkehrsfähig war ist wieder passierbar, ebenso seine Fortsetzung von der Pfefferstraße bis zum Sportplatz. Das Hängelgäßchen ist aufgeräumt, Zahnpfah und der Platz am Eingang zur Louis-Salzmann-Straße sollen frisch umgazon und auch die verkehrswidrig stehende Barade soll entfernt werden. Das schöne Plätzchen an Ausgang der Burgstraße mit dem Altarstein ist von einem Privatmann in Stand gesetzt worden. Noch manches andere könnte lobend erwähnt werden. Die Säuberungs- und Verbesserungsaktion wird in nächster Woche fortgesetzt, sodas unser Stadtkind zum Schwimmfest und beim Schloßfest „Staat machen kann“. Vorgehen von der Stadterwaltung ist auch ein Farbankrich der Umzäunung des Viebenbachbrunnens auf dem Marktplatz, vom Verschönerungs-Verein die Restaurierung

des Plakes am Kreneiosphen-Ehrenmal u.
„Adam-Sieberts-Ruh“. Ein Mitglied des
Verschönerungs-Vereins hat hiersfür einen
namhaften Betrag gespendet.

Die Instandsetzung des Hospital-Friedhofes beendet. Der alte hinter dem Hospital St. Elisabeth und dem Hospitalgärtlein gelegene Friedhof, der Aushaupf unserer Altvordern, führte bis zur Errichtung des Kriegerdenkmals ein trübseliges Dasein. Vergessen! Ein Zeuge eckwüdriger Vergangenheit, ein gut Stüd Gefächte unserer Stadt ging dort unter der allmählichen Verwilderung rettungslos dem Untergang entgegen. Bei Errichtung des Ehrenmals vor 20 Jahren erinnerte man sich an diesen zur Wüste gewordenen Friedhof. Sie wurde aufgeräumt, von Schutt und Gestrüpp befreit und wieder zu einer ehrsüchtgebietenden historischen Stätte instand gebracht. Im 15., 16. und 17. Jahrhundert befand sich die Begräbnisstätte der Spangenberg hinter dem Karmeliterkloster, die dort noch befindlichen künstlerischen Grabsteine waren noch gut erhalten. Sie wurden 1931 auf dem Hospitalfriedhof überführt und dort aufgestellt; einige besonders wertvolle fanden Auffeßung in der Hospitalkirche. Diese alten Denkmäler sind Ehrenaltäre für die in jenen alten Jahren verstorbenen geistlichen und weltlichen Würdenträger und Bürgermeister, Ratsheern, Zunftmeister usw. Auf einem Stein sehen wir Hammer, Zirkel, Lineal, es war ein Baumeister, dem er gewidmet war. Auf einem andern steht man eingehen ein Waden, eine Bregel und ein Brot, ein Bäckermeister ruhte in dieser Grabstätte. Wieder ein anderer Stein zeigt eine Schere für einen Schneidermei-

her usw. So sind alle diese aus dem Mittelalter flammenden Grabdenkmäler mit Ornamenten und Wappzeichen verziert. Nach Bürgermeisters Steins Tod wurde dem „alten Goltesser“ bis in die neuere Zeit wenig Beachtung geschenkt. Man dachte: Laßt doch die Auen schlafen, laßt sie von ihrer Arbeit ruhen, für uns heißt es nur: Gegenwart und Zukunft! Und so trat wieder eine große Vermilderung an dieser uns allen heiligen Stätte ein. In den letzten Jahren wies die Spangenberger Zeitung immer und immer wieder auf die Unwürdigkeit dieses Zustandes hin und drängte auf Abhilfe. Nun hat die Stadtverwaltung endlich den Wünschen der Bürgerschaft stattgegeben und den Friedhof in einen der Stadt alle Ehre machenden würdigen Zustand hergeleitet. Es ist gute Arbeit geleistet worden. Gehe selbst hin und sieh! Mache eine Wallfahrt zu den Gräbern deiner Vorfahren! „Gehe deine Schube aus: denn der Ort, da du siehest ist heiliges Land!“

Wenig Freude mit seinem neu erworbenen Traktor erlebte ein Landwirt aus Elbersdorf. Durch plötzliches Bremsen auf der stark abfallenden Blaubachstraße wurde der Traktor herumge schleudert, durchstieß ein Gartenzaun und stürzte um. Es entstand beträchtlicher Sachschaden an dem neuen Fahrzeug. Der Besizer kam mit dem Schreden davon, während der Fahrer innere Verletzungen und einen Armbruch erlitt.

Verschiedene Vorfälle, die sich durch die Unsitte des Anhalterfahrens in letzter Zeit ergeben haben, veranlassen Landrat Waldmann, folgende Warnung an die Bevölkerung zu richten: „Die Unsitte, aus

Spargemeinschaftsgründen, Abenteuerlust u. w. per Anhalter durch das Land zu reisen, ergibt immer wieder unliebsame Vorfälle, die die Strafverfolgungsbehörde zum Eingreifen zwingen. Durch das unbefugte Anhalten von Fahrzeugen auf freier Straße treten nicht nur Störungen des Verkehrs ein, sie bergen auch sonstige Gefahren in sich. So wurden kürzlich zwei 16-jährige Mädchen, die eine derartige Fahrzeugerei ausübten, durch die Kraftfahrer belästigt. Dies ist kein Einzelfall. Andererseits ist aber auch gutmütigen Kraftfahrern schon oft Gewalt angetan worden. Ich sehe mich veranlaßt, die Bevölkerung eindringlich zu warnen. Auf die Autobahn gehört kein Fußgänger. Dem Kraftfahrer empfehle ich, vorsichtiger in der Mittags- fremder Personen zu sein. Sie bringen sich selbst in Gefahr. Es ist bekannt, daß gerade kriminelle Elemente per Anhalter fahren, um sich schnell und unerkannt ihrer Strafe zu entziehen. Den Eltern aber rufe ich zu: Wartet eure Kinder vor den Gefahren des Trampens!"

Pfiesse. Jagdpächter Rathgeber-Speeleschenke der Gemeindejugend ein komplettes Tischtennis.

Schnellrode. Die Gemeindevertreter stimmten mit Bürgermeister Käßhörn darin überein, daß, nachdem im vorigen Jahr Schulraum und Vorräum zum Unterrichtsräum neu inufand gelegt worden find, nunmehr die Lehrerwohnung einen neuen Anstrich erhält. Weiter wird die Kanalisation im Ortsneß und zwar vom Talwaffer zur Effe um 8 Meter verlängert. Der neue Hausabflusplan wird nach der Formulierung des vorjährlgen metergefäßt werden. Die Grundsteuer A und B = 125% blieb unnerändert.

Konrad Bressler

Licht- und Kraftanlagen

Immencusbau

ausgeführt von

Heinrich Siebert

Schreinermeister

Spangenberg, Neustadt

Werkstätten für Bau- und Möbelschreinerei

Möbelhandlung

Am Montag, dem 16. Juli 1951 nimmt das Kaufhaus „Hansa“, Inhaber H. Siebenhausen & Sohn, Witzenhäusen, in den alten Räumen am Marktplatz, wieder ihre Verkaufstätigkeit auf.

Es sind genau 10 Jahre her, als die altbekannte Firma durch die ungünstigen Kriegsverhältnisse ihre Tätigkeit unterbrechen mußte. Nun ist in dem renovierten alten Fachwerkhaus die Filiale neu entstanden. Sie ist mit modernsten hygienischen Einrichtungen versehen worden.

Die geschmackvollen Inneneinrichtungen haben folgende Firmen ausgeführt: Für die Schreinerarbeiten zeichnet Heinrich Siebert verantwortlich, während die Installationsarbeiten von der Firma Konrad Breßler ausgeführt wurden. Die Kühlanlage ist eine Mammut-Kühlanlage, die von der Firma Kurt Saamer, Hann-Münden geliefert wurde. Die Anstreicherarbeiten lagen in Händen von Adolf Bölling, der auch für den geschmackvollen Außenanstrich des „Hansa-Hauses“ verantwortlich zeichnet.



Werksvertretung und Auslieferungslager

EMIL RACK, KASSE-K.

 Die Unverwundliche Zentgrafenstr. 114 Ruf 5159

Mammut- Kühlanlagen

für

Haushalt, Gewerbe und Industrie

KURT SAAMER

HANN.-MUNDEN, Fernruf 868
KASSEL

Adolf Bölling

Ruf 271

Malermeister

Ruf 271

Ausführung sämtlicher Malerarbeiten.

Möbellackierungen aller Art in meiner neueingerichteten
Lackierwerkstätte. Beizen u. Mattierung i. a. Farbtönen.

Geschäfts-Eröffnung!

Der verehrten Einwohnerschaft von Spangenberg und Umgebung geben wir hiermit bekannt, daß am

Montag, dem 16. Juli 1951

das von früher unter dem Namen „**Kaufhaus-HANSA**“ bekannte **LEBENSMITTELHAUS** nach gründlicher Renovierung in den gleichen Räumen in **Spangenberg (am Markt)** wieder eröffnet wird.

Beste Qualitätswaren!

Günstige Preise!

Ausgesuchtes Personal!

Ein hygienisch auf das modernste eingerichteter Laden!

sind die Voraussetzungen die wir geschaffen haben, um alle Wünsche unserer verehrten Kundschaft zu erfüllen.

H. Siebenhausen & Sohn / Spangenberg

Am Markt

Aus Stadt und Land.

Staubsturm über Fuldatal. Am Abend einer kalten gewitterigen Störung, die am Mittwochabend mit ihrem Kern wehlich des Kreises vorüberzog, kam es in Wessungen, Kriele und anderen Orten zu Stürmen von seltener Heftigkeit. Das Fuldatal verschwand für Minuten geradezu in einer dichten Staubwolke.

Haufs. In der letzten Gemeindevorberatung wurde der neue Haushaltsplan von der Gemeindevertretung in Einnahmen und Ausgaben mit 10855 DM genehmigt. Das Hauptbauprojekt der Gemeinde ist die Quellfassung. Die Grundsteuern bleiben unverändert.

Herlesfeld. Die Frau des Landwirts Heinrich Wegel wurde auf dem Hof von einem sich losgerissenen Kind gegen die linke Brustseite gestoßen. Infolgedessen fürzte sie zu Boden und wurde von dem Tier noch arg getreten. Sie erlitt dadurch innere und äußere Verletzungen und mußte sofort in das Wessunger Krankenhaus überführt werden.

Herlesfeld. Nachdem Altbürgermeister Rappar Pfaffenbach in den wohlverdienten Ruhestand trat — er befehlte von 1920 das Amt eines Standesbeamten der Landdörfer — wurde Konrad Wegel durch Inspektor Schäfer in sein neues Amt eingeführt. Bürgermeister Claus sprach dem scheidenden Standesbeamten Pfaffenbach Dank und Wünsche für einen angenehmen Lebensabend, der Gemeinde aus.

Wessungen. Eine unangenehme Ueberwachung erlebte der Besitzer der Firma Wilhelm, Spirituosen engros, in Kassel. Aus dem am Flutader in Wessungen befindlichen Eiskeller, den die Firma als Vorratskeller gepachtet hat, wurden über 150 Liter 88prozentiges Kirchwasser sowie Magenknaps gestohlen. Die Täter, die nach Aufbrechen des Vorhängeschlosses in den Eiskeller eingedrungen sind, konnten noch nicht ermittelt werden. Am Tatort wurden lediglich Fingerabdrücke festgelegt.

Wessungen. Einen tragischen Tod erlitt das elf Monate alte Kind eines Ehepaares in der Kasseler Straße. Am Montag Abend hatten die Eltern den kleinen Jungen, der wegen der Hitze nicht einschlafen konnte und deshalb schrie, in einen leichten Schlafsaft in sein Kinderbettchen gepackt und die Decke halb über die Kante des Kinderbettes so gelegt, daß ein Teil der Decke noch die Beine des Kindes bedeckte. Das Kind schlief darauf ein und die Eltern machten anschließend einen kleinen Spaziergang. Als sie nach etwa einer halben Stunde zurückkehrten, sah die Mutter sofort nach dem ihrer Meinung nach fest schlafenden Jungen. Zum Entsetzen stellte sie fest, daß das Kind tot unter der Decke lag. Der Junge muß sich im Schlaf umgewälgt und dabei mit dem Kopf in die Decke verwickelt haben, so daß er erstickte.

Felsberg. Der Bürgermeister bittet die Bürgerschaft die Holzstöcke in den Straßen zu entfernen und sonntags keine Wäsche an Straßen und Höfen sichtbar aufzuhängen.

Die FRAU auf den Feuerleitern

Higgins läßt enttäuscht die Mundwinkel sinken. Er ärgert sich, aber ist keineswegs beleidigt, so schnell von einer hübschen Theorie abzugehen. Daß dieser kauflustige Bekannte Herbert Folleys gerade Tür an Tür mit Granger zu wohnen kam, wäre doch ein gar zu vorwegener Zufall und dazu das auf Fortissimo angedrehte Radogerüst?

„Über den Zustand ihres Beines wird ein beamteter Arzt sich äußern. Er wird entscheiden, ob Ihnen der Schwung über ein Balkongitter zum anderen noch möglich wäre.“ Die Miene des Inspektors wird hart und drohend. „In dem Zimmer unmittelbar neben Ihnen ist nämlich gestern Abend ein Mord geschehen. — Und seltsamerweise kamen dabei Paplere einer Erfindung in Verlust, für die Sie, Mr. Tärvinnen, angeblich höchstes Interesse zeigten! Wie kam es überhaupt, daß Sie nach den Verhandlungen mit Herrn Folley so heimlich und in aller Eile seinem Agenten Granger nachreisten?“

„Heimlich? Davon kann keine Rede sein! Ich schrieb mich ganz offen in die Hotelliste ein — sonst hätten Sie mich vermutlich doch auch nicht aufgespürt!“

„Jedenfalls würde Folley nichts von Ihrer Reise!“

Der Finne lächelt fast mitteilend. „Der gute Folley! Das ist ja eben der Grund. Er schien

mit Kafa... Verhandlungspartners... wußte wohl gar nicht recht, was er eigentlich wollte! Er mag ein kluger Kopf, ein tüchtiger Ingenieur und Erfinder sein, ein Geschäftsmann ist er bestimmt nicht! Als ich hörte, daß man ihn die ganze Angelegenheit... unvorsichtiger die ganze Angelegenheit... in die Hände seines Agenten Granger gegeben hätte, besorgte ich mir durch telefonischen Anruf in dessen Büro seine Londoner Hoteladresse. Das Objekt war mir wichtig, gerade das, was ich seit langem suche, es sollte mir nicht durch die Nase weggeschlupfen werden. Das ich freilich gleich neben Granger Quartier fand, konnte ich in der Tat nicht vermuten. Ein drolliger Zufall!“

„Man kann dem Zufall nachhelfen, wenn man so viel Geduld und Eigensinn hat wie Sie bei der Wahl Ihres Zimmers. — Sie streiten nicht ab, daß Ihnen die Sache der Erfindung überaus wichtig war. Sie wollten nicht warten und gingen vor, ohne Folley zu verständigen. Für dessen Interesse sind Sie überhaupt tätig?“

Das Gesicht des Finnen drückt höfliche Ablehnung aus. „Sie werden verstehen, daß dies mein Geschäftsweltinteresse bleibt.“

„Ich frage Sie als beamteter Vertreter von Scotland Yard.“

„Trotzdem kann ich nur antworten: Ich stehe für eine große ausländische Interessengruppe, die in jedem Fall ein Höchstangebot gemacht hätte.“

„Für einen stillen Nachbarn vermutlich, wie ich die Verhältnisse einschätze...“

„Ich überlasse Ihnen Ihre Kombinationen“, antwortet der Blondbart ruhig. „Aber Sie würden mich verbinden, mein Herr, wollten Sie mir mitteilen, was nun wirklich mit den Papieren geschehen ist und was Sie mit einem — Mord andeuten wollen?“

Dieser Tärvinnen ist aufglatzt und gewandt. Jeden Stoß parierend wie ein guter Florettfechter, denkt Higgins. Auf solche Weise kommt man ihm nicht bei, und um scharfer zuzupacken, fehlen vorerst alle greifbaren Be-

weise. Es scheint auch bei seiner unermesslichen Sicherheit, als ob er irgendwelche noch im Hinterhalt hat.

„Ich meine genau, was ich sage. Das Granger erschossen wurde und die Papiere zerstört sind.“

Nun zuckt der Blondbart doch ein wenig. In seine Mienen kommt eine leichte Unruhe. „Er wurde — erschossen?“

Der Inspektor gibt keine Antwort mehr. Er dreht sich mit einem Ruck, öffnet die Tür und tritt in den Flur. Mit den Augen auf der Abstand zum Nachbarkorridor brummt mitleidig. Die Mauer besteht aus an der Haussecke einen stumpfen Winkel her über der Zwischenraum mit aufsteigender Tiefe zwischen den Gittern einige Fuß breit. Higgins knetet grimmig an seiner Nase. Ein vollendeter Artist könnte das Wagnis von leicht durchführen, undenkbar aber, daß ein Mensch mit beschädigtem Bein diesen teuflischen Sprung versuchte!

Doch die Lage des Zimmers! Der unermesslich plärrende Radiokasten! Higgins grübelte. Man annahm, der Finne stellte den Apparat so laut, um Geräusche im Nebenzimmer zu überhören. Dennoch schien der Kunde, daß Granger erschossen wurde, wirklich zu erschrecken, ohne selbst bei dem leicht Heftescheitler, ohne selbst bei dem Überfall und Raub in Aktion zu treten?

Er weiß, zu einer Zimmerdurchsuchung ist er in diesem Stadium des Falles nicht weiter berechtigt. Doch er darf nicht darauf verzichten, solange die schwache Möglichkeit besteht, einen Ansatzpunkt zu finden. Schlimmeres gibt es eine geahnte Beschwerde, und er wird der guten Sache wegen gelassen den derben Ruffel einstecken.

Doch Fritzjof Tärvinnen ist merkwürdig entgegenkommend. Er protestiert nicht und versetzt sich nicht erst lange den Bemühungen der Yard-Leute. Man könnte im Gegenteil meinen, ihm liege selbst daran, daß seine Rolle einwandfrei geklärt wird. Mit der Ruhe eines guten Gewissens verfolgt er die emporgehenden seiner ungetragenen Gäste. Der mißtrauische Inspektor schelt zwischen der Arbeit zu ihm hin und hat den Eindruck, von den Blondbart spiele ein kokantes Lächeln. Natürlich hat der Bursche im Zimmer nicht zu verbergen. Das Gepäck ist geringfügig, nur eben die notwendigen, alltäglichen Reiseutensilien. Dann der Stapel Papiere, Aufzeichnungen, Notizen, Berechnungen, alles von der Hand des Finnen geschrieben. Keine Zeile von Folleys Erfindung. Das Ergebnis bleibt hoffnungslos, nicht der mindeste Anhalt. Higgins ahnte es schon bei der auffallenden Bereitwilligkeit seines Opfers, er schnauft vor und drückt Wut. Das Gefühl einer schmählichen Niederlage treibt ihm das Blut in die Wangen.

„Wir danken für Ihre Gefälligkeit, Mr. Tärvinnen“, drückt er widerwillig und quält sich ein saueres Lächeln ab. „Leider konnten wir nicht anders handeln, und Sie sehen, daß es auch in Ihrem Interesse war, von vornherein jeden Verdacht zu zerstreuen. Wir bitten nur, sich noch kurze Zeit zu unserer Verfügung zu halten, falls etwa noch einige Fragen notwendig würden oder eine Wiederholung Ihrer Aussage bei der ersten Verhandlung — aber das bedeutet natürlich nur eine Formsache.“

Der Finne nickt, huldvoll gewährend. Higgins verabschiedet sich mit einem eckigen Verbeugung. Ich werde dir doch noch hinter die Schliche kommen, Bursche, denkt er im stillen dabei. Wir sind noch nicht miteinander am Ende, wenn du dir vielleicht auch einbildest, die Partie schon gewonnen zu haben.

Indes auf dem Weg über den Korridor wird er wieder unsicher. Am Raub der Erfindung könnte der Blondbart Interesse haben und beteiligt sein, schön und gut! Doch zur Erinnerung Grangers fehlte ihm und seinen Helfern doch jegliches Motiv. Hätte man ihn allenfalls niedergeschlagen, das würde einleuchten. Oder ging der Schuß etwa unabsichtlich während des Kampfes los?

Die Untersuchung des Mordes muß das Vordringliche bleiben. Das Schicksal der Papiere tritt daneben zurück, zumal ja praktisch die Absicht des Mordes mißlang. Gehört nun Raub und Mord zu der gleichen Ursachenkette oder muß man sie trennen — zwei zufällig sich überschneidende, verschiedene Er-

4 MODISCHE HÖHEPUNKTE



Diese vier entzückenden Kleider geben ein Beispiel, wie Schnitt und Stoff, wenn sie passend gewählt sind, die elegante Wirkung eines Modells ausmachen. • Für Waschseide oder Georgette entscheidet sich das Festkleid mit dem weiten Plissierock; leicht muß es sein und doch füllige Weite haben. • Der Schnitt des jugendlichen Modells mit dem Bubikroge, in seiner einfachen, kleidsamen Form für viele Gelegenheiten richtig, verlangt nach einem festen griffigen Material: im Haus ein Kretonne, zum Tanz ein Taft, für sonnige Sommer-Sonntage ein modischer Lochstickereistoff. • In der goldenen Mitte steht der Musselin, nicht zu weich und nicht zu steif legt er sich in schmucker doppelter Falbel um den großen Ausschnitt des ärmellosen Sommerkleidchens. • Nummer vier ist nicht so wäherlich; neben Seide und Musselin eignen sich auch alle übrigen Vitrastoffe und Lavel für die weich gezogenen Partien im Oberteil. • Natürlich gibt es noch viele andere Stoffarten im großen Sommerangebot, die hier nicht genannt werden konnten. Nur der Weg sollte gezeigt werden, wie man zur vollen Freude an einem Kleid gelangt, wenn nicht nur Farbe und Muster richtig auf die Trägerin abgestimmt sind, sondern auch das Material zur Schnittform und Gelegenheit, wo es getragen wird, paßt. • Zum Selbstschneiden sind Bunte Beyer-Schnitte in den angegebenen Oberweiten erhältlich aus dem Verlag Otto Beyer GmbH., Wiesbaden.

kannte sie den — Wäschereisenden von heute morgen!

Nanu, wie sah er aber aus! Ein tadelloser Frack von erstem Schnitt, blitzende Lackschuhe, eigentlich ein hübscher Kerl! Das ging ihr plötzlich und sprunghaft durch den Sinn und was er für schöne Augen hatte. Lustig, übermütig und in der Tiefe doch warm und gut.

„Nun, sind Sie erstaunt, gändiges Fräulein, mich hier zu sehen? Aber die gnädige Frau hat mich eingeladen! Ob Sie es glauben oder nicht!“

„Aber bitte...“ meinte Lanny, rot werdend. „Warum denn auch nicht. Sie sind doch...“

Nun stockte sie und wurde noch röter. „Was bin ich? Ach so! Sie meinen... einigermassen repräsentabel!“

„Ah!“ sagte Lanny und schritt neben ihm her dem großen Saal zu, in dem sich jetzt die ersten Gäste schon versammelt hatten. „Wissen Sie, es sind fürchterlich viel Leute hier. Ich habe etwas Angst, denn ich mache eine so große Gesellschaft zum erstenmal mit. Und da freue ich mich, daß auch Sie...“

Nun schwieg sie und wurde noch röter. „Welchen Beruf man hat ist doch gleich!“ sagte Karl Landsberg und verbiß ein Lächeln. „Nicht wahr? Wenn nur der Mensch wertvoll ist!“

Lanny schlug die schönen dunkelblauen Äugen voll zu ihm auf.

Es lag Überzeugung und Reinheit in ihren Worten, als sie schlicht erwiderte: „Ja, ganz gleich!“

Er bot ihr jetzt den Arm und führte sie in den Saal. Edith kam ihnen entgegen.

„Schon bekannt?“ meinte sie lächelnd. „Also, dann will ich die Vorstellung nur pro forma wiederholen. Das ist Herr...“

„Landsberg!“ sagte er jetzt, ihr schnell ins Wort fallend und sich vor Lanny neigend und Edith einen lächelnden Blick zuwerfend.

Aber ehe sie noch etwas erwidern konnte, kam der alte Geheimrat Ellisen, ein alter Freund Ottings, auf sie zu und Landsberg und Lanny waren wieder allein.

„Wollen wir schauen, wo wir sitzen?“ Triumphierend holte er die Tischkarten. „Neben Ihnen! Sehen Sie, mein Glückstern ist mir hold!“

„Oh! Wie poetisch!“ lachte Lanny jetzt. „Immer bei einer schönen Frau!“

„Immer...“

Ein leiser Schatten glitt über Lannys fröhlich strahlende Augen.

„Ich glaube, Sie sind ein arger Frauenfreund und Schmeichler!“

Karl Landsberg wurde ernst. „Nicht so, wie Sie jetzt denken, mein gnädiges Fräulein! Ich erfreue mich an einer schönen Frau, ich bewundere sie, wie man ein Kunstwerk, ein schönes Bild bewundert... aber das ist alles...“

„Und nun zu Tisch!“

Er bot ihr den Arm, in den sie sich vergnügt eintrug. Es wurde ein heiteres Mahl. Trotz des ernstes Gesichtes der Hausfrau, die sich bemühte, ihre wahre Stimmung nicht merken zu lassen.

Geheimrat Ellisen hielt eine schwungvolle Rede, heiter und lustig wurde der Ton, in den auch schließlich Edith mit einstimmt.

Dann klangen die Geigen zum Tanz. Karl Landsberg hielt Lanny Ehmke fest im Arm und tanzte, tanzte!

„Jetzt aber ein bißchen Pause!“ bat sie. „Sie beschlagnahmen mich ja ganz!“

Karl Landsberg umfaßte die anmutige, frische Gestalt mit einem warmen Blick.

Wie reizend sie war, die kleine Verwandte des Hauses.

Eine köstliche Wärme quoll in ihm auf. Liebe kleine Lanny, flüsterte er vor sich hin. Dann erschrak er. Donnerwetter, alter Jungel Du bist ja verliebt, rechtsschaffener verliebt! Hatte sie gehört...?

Nein! Lanny hatte es nicht gehört! Edith hatte sie für einen Augenblick fortgeholt und mit einigen Freunden des Hauses bekannt gemacht.

Jetzt kam sie zurück.

„Jetzt gibt es etwas ganz Feines!“ sagte sie, strahlend wie ein Kind. „Eine Polonaise durch den Park!“

„Bitte!“

Wieder reichte er ihr, wie schon so oft an diesem Abend, den Arm. Unter den Klängen der Musik ging's hinaus in die warme Sommernacht. Durch den dunklen Park. Die Sterne blitzten, kleine Pechfackeln, die an den Bäumen befestigt waren, leuchteten auf.

„Stehenbleiben!“ rief jetzt die Stenotypistin des alten Sanitätsrates, der einen blutigen Backfisch am Arm, die Polonaise angeführt hatte.

Alles gehorchte. Ein Gewirr von fragenden, lachenden Stimmen. Und dann plötzlich ein funkelnäses Blitzen, ein Knattern... an einer freien Stelle, an der man den ganzen Abendhimmel sehen konnte, brannte plötzlich etwas auf. Leuchtugeln. Raketen und nun in flimmernder Silberschrift ein Name... Edith!

„Eine kleine Überraschung, Edith!“ sagte Ralf Hartmann jetzt, höflich wie immer.

Er stand neben ihr, sie hatte noch die Hand in seinen Arm gelegt und sah ihn an.

Fortsetzung folgt.

ROMAN VON MARIE COLLIN

Wieder nach Hause...?

Roman-Verlag Dötsch & Holl, München 15

29. Fortsetzung

Ralf Hartmann aber erwachte. Erwachte aus einem Traum, der sich nicht erfüllte. Mit aller Kraft entriß er sich dem Zauber der Frau. Fühlte sie denn nicht, daß er ihr beinahe erlegen war?

Edith aber wandte sich langsam um. Ihre Stimme klang zitternd und leise: „Fertig?“

„Ja!“

Was hätte er darum gegeben, wenn die stolze Frau ihm selbst die Hand gereicht hätte. Ihm gesagt hätte... ja was?

Ralf Hartmann zwang sich zur Kühle und Ruhe. Was denn? Sie liebte ihn ja nicht! Sie würde seine Liebe dulden, ertragen... Nein! Das konnte er nicht. Keine Liebe aus Mitleid, aus Gefälligkeit, aus Verpflichtung. Liebe um Liebe! Oder nichts!

Er bot ihr den Arm.

Blaß, geläßt und höflich. Wie immer.

18.

In der Diele schaute Lanny noch einmal klopfenden Herzens in den Spiegel.

Sie wollte immer noch einmal sehen, ob sie in der großen glänzenden Gesellschaft auch würdig präsentieren konnte.

Aus dem rosa Abendtäschchen holte sie schnell noch den silbernen Kamm und glättete das blonde Kraushaar.

„Alles in Ordnung!“ sagte eine lachende Stimme. „Alles!“

Lanny wandte sich um.

Sie sah in das übermütig lachende Gesicht eines jungen Mannes, und jetzt er-

Higgins denkt an die Schlafverletzung, die Granger wohl eine Viertelstunde vor seinem Tode erlitten hat, zing sie nicht der Schuldloste Törlinnen und wende sich leicht auf, darf sich keinesfalls Genesen! Aber man darf sich keinesfalls Genesen! Aber man darf sich keinesfalls Genesen! Aber man darf sich keinesfalls Genesen!

Nach immer grübelnd betritt der Inspektor die kleine Gesellschaftszimmer, da zerreißt der stürmisch Jossprudelnde Joss die Gedankenketten des Dicken. „Wenn Scotland Yard den sonderbare Wunsch hat, sich mit mir zu besprechen, darf ich wohl wenigstens mir zu verzeihen, daß meine wertvolle Zeit respektiert wird.“

„Ich bin hier,“ sagt er, „habe ich mich entschlossen, heute Nacht hier zu bleiben.“ „Gestern“, unterbricht der Inspektor, „den Strom von Gewürzen, die darüber strömen, möchte ich gern etwas von Ihnen hören.“

„Was gestern?“ begehrt der andere auf. „Man hat mich mit einer anfertigten Verabredung zum Narren gehalten. — Ich habe redend von diesem Schicksalsschick, denke nicht daran, deshalb noch andere Pläne und Abschlüsse zum Teufel gehen lassen.“

„Beruhigen Sie sich,“ sagt der Inspektor, „dieser Mensch mouchlings umgelegt wird. Wollen Sie Zeit sparen, dann sagen Sie kurz heraus, welche Ihre Beziehungen zu Lloyd Granger waren.“

Der Amerikaner zieht eine verächtliche Grimasse. „Was nennen Sie Beziehungen? Ein schriftliches Angebot und eine Vereinbarung, die von der Gegenseite nicht beachtet wurde!“

„Interessant!“, faucht Higgins und stößt mit dem dicken Daumen vor. „Vielleicht können Sie mir auch sagen, Mr. Wedgwood, zu welcher Zeit Sie vergeblich vorsprachen.“

„Da habe ich auf die Minute in Erinnerung. Wir waren um steheneinhalb verabredet, ich versäumte mich durch unvorhergesehene Abhaltung genau zwölf Minuten. Als keine Antwort erfolgte, wartete ich im Korridor bis Bar und trank einen Whisky. Dabei fiel mir ein, auch mein Partner hätte sich vielleicht verspätet, und ich versuchte um acht Uhr nochmal mein Glück — natürlich wieder vergebens.“

„Persönlich haben Sie demnach Mr. Granger gar nicht gekannt!“

„Hätte ich ihn gekannt, wäre nicht eine umständliche Korrespondenz innerhalb des Hotels nötig gewesen. Ich hätte ihn einfach vorgeschickt, wo ich ihm begegnete, und hätte ihm auf die Schulter geklopft. „Hallo, hierbeizubringen, alter Bursche. Nun wollen wir einmal über unser Geschäft reden!“

„Das stimmt schon“, und der Inspektor schwenkt bestätigend sein Schnupftuch. „Aber Sie hätten vielleicht bereits, das Sie mit dem Vorwurf der Unzuverlässigkeit Lloyd Granger Unrecht tun. Ich nehme an, er hätte Sie gern empfangen. Als Sie klopfen, konnte er der arme Teufel vermutlich nicht mehr hören, nur die Possen der jüngsten Gerichts hätten ihn allenfalls aufgeweckt. — Mit anderen Worten: Er war mausetot!“

Inspektor Higgins lacht drohend. „Auch das müssen Sie ihm schon nachsehen, Sir! Es lag bestimmt nicht in seiner Absicht. Doch die Papiere, auf die Sie spekulierten, sind nun wahrscheinlich auch zum Teufel gegangen.“

Der Amerikaner scheint diese Tatsache nicht allzu sehr zu bedrücken. „Das habe ich mir ungefähr gedacht und darum auch allen Appetit an der Sache verloren.“

„Nun wollen Sie uns schnellstens verlassen. Ist es wirklich so dringend mit Ihrer Abreise?“

Um Josuass Lippen geht ein böser Zug. „Ich bin gewohnt, meine Unternehmungen im voraus zu disponieren, Schlag auf Schlag. Jede versäumte Stunde ist Verlust, und ich habe noch den Fehlschlag von gestern wettzumachen.“

„Schade“, brummt Higgins in seinen sanftmütigen Tönen. „Um so mehr bedauere ich, daß Sie vor zwei, drei in London kaum werden verlassen dürfen. Der Fall Granger ist noch völlig ungeklärt. Es könnte nötig werden, Sie anderen Zeugen gegenüberzustellen.“

Der Amerikaner bräut zornig auf. „Ich reise, sobald es mir paßt! Sie werden mich nicht hindern. Vergessen Sie nicht, daß ich freier Bürger Landes bin.“

Blondhart und der energische Josuah — müssen wir wissen, was sie unternehmen!“ Und der Sergeant intelligibel langbeinig.

„Nun zu einer anderen Figur unseres Spiels, diesem Hoteldetektiv“, sagt der Inspektor, die Tür nach dem Gang öffnend, und winkt dem wartenden Kellner. „Wo steckt Williams?“

Der Befragte macht sich eilfertig auf, den verlangten Zeugen zu holen. Higgins nimmt den neuen Besucher in sein Notizbuch, kritisch zeichnend eine nur für ihn selbst lesbare Schrift und murmelt dabei: „Wo stehen wir jetzt? Machen wir eine erste Generalübersicht unserer Verdächtigen oder richtiger aller uns bisher bekannten Personen im Umkreis des Falles. Zu 1: Der Blondhart Tärvin, Zimmerknecht, hat die Erfindung nicht fähig, spielt den Harmlosen. Was bezweckte er mit dem Radiolärm? Feststellen, ob er Verbindung mit anderen Gästen hält, insbesondere zu solchen verwandter Nationalität.“

Zu 2: Josuah, der geschäftstüchtige Amerikaner, hat Granger nur durch Schriftwechsel gekannt haben, könnte in dem Diebstahl in Verbindung zu bringen sein. Ein Mordmotiv für ihn bleibt sehr fraglich. Kam angeblich verspätet zur Verabredung, als die Tat schon geschehen war. Ist das zeitliche Zusammenstreffen vielleicht zufällig? Zu 3: Unbekannte junge Dame, muß unbedingt aufgespürt werden. War sicherlich zur kritischen Stunde im Zimmer, möglicherweise Augenzeugin des Mordes. Oder Mithelferin? Warum verschwand sie heimlich und tritt nicht mehr hervor, wenn sie schuldlos ist? Zu 4: Ihr unbekannter Begleiter oder Verfolger, dessen Eifersucht es fast schon einmal zum Skandal kommen ließ. War auch in dem Hotel, sollte eine zufällige Begegnung anzunehmen sein? Zu 5: Herbert Folley, von Granger vermutlich übervorteilt, auf diesen schlecht zu sprechen. Ein Grübler und Phantast. Soweit möglich, nachprüfen, ob er tatsächlich mit dem Nachtzug eintraf und wann er Brighton verließ. Zu 6: Miß Winter — noch ein unbekanntes Gesicht.“

Bis dahin ist Higgins mit seinen Kritzeleien gekommen, als die Tür auflief und der Hotelinspektor hereintrat. Der Elegante prustet vor Erregung, in seiner Eile hat er sogar den langbeinigen Sergeanten überholt. Einen Augenblick muß er Luft schnappen, dann prustet er los. „Denken Sie, Inspektor, Williams, unser Detektiv, hat eine wichtige Spur aufgenommen. Während er in der Halle wartete, muß irgendein Mensch ihm aufgefallen sein, der auch seinerseits Williams erkannte und sich eilig davommachte. Er ist dann sofort hinterdrein.“

„Williams hat also gegen meine Anweisung, auf mich zu warten, das Hotel verlassen?“ fragt Higgins verdrossen.

„Ich rufe gleich den Pagen herein“, fährt der Direktor fort, sichtlich enttäuscht über diesen negativen Erfolg seiner verheißenden Botschaft. „Williams rief dem Jungen noch einen Auftrag zu.“ Und er wendet sich etwas gekränkt zur Tür, indes der dicke Inspektor mit energischem Schwung das große Taschentuch entrollt und zunächst mit einem fast endlosen Niesen seinem Herzen Luft verschafft.

Dienernd tritt der kleine Page vor den Gewaltigen, seine hellen Kinderaugen glühen in andächtiger Feuer. „Ja, so war es, Sir. Ich stand in der Halle bei der Treppe, da winkte mir Mr. Williams verstohlen zu. Ich kenne das, er wollte mich natürlich unbemerkt sprechen, und ich pirschte mich zu ihm hin.“

„Sag den Yard-Inspektor Bescheid. Junge, wenn ich gleich das muss. Der Pagen drüben, der sich auffällig schamhaft, ist derselbe Kerl, der am Tisch der blonden Dame Skandal machen wollte. Er war auch gestern gegen Abend im Hotel und spionierte überall herum, ich verlor ihn aber später aus den Augen. Diesmal soll er mir nicht durch die Lappen gehen. Da wachte sich der Fremde auch schon nach uns um, geraucht er wenn er sich hochachtete, hätte er schaute kurz her und rannte fast nach dem Ausgang.“

„Unser Mr. Williams aber blieb ihm wacker auf den Fersen.“

„Du hattest demnach den Eindruck, mein Lieber, der Fremde wollte sich unsichtbar machen, weil er den Hoteldetektiv wiedererkannte.“

„Es sah ganz so aus, Sir.“

„Kannst du mir den Mann beschreiben?“

„Ein schlanker junger Mensch, ganz hübsch, mit dunklen Augen und schwarzem Haar. Ich glaube, er hätte den Frauen gefallen. Er mochte vielleicht ein Italiener sein. In seinen Bewegung war er so geschmeidig wie — nun ein Artist oder ähnliches. Ich habe an einen Seiltänzer denken müssen“, kicherte der Kleine verlegen.

Higgins macht die Augen weit. Er fährt sich mit dem Taschentuch heftig übers Gesicht, und auch, als er es wieder zusammenfaltet, bleibt sein Mund noch von Überraschung halb offen.

„Ein — Seiltänzer?“

Für den wie es natürlich eine spielerische Kleinigkeit, über die Balkongitter hinwegzubalancieren, auch drei Etagen hoch! Aber paßt sich das nicht allzu schön in das Mosaik, eigentlich unglaublich! Will man etwa eine falsche Spur als Köder auslegen? Den beschriebenen, südlich wirkenden Mann möchte Higgins auf alle Fälle einmal in der Zentrale sehen haben. Ob dieser naseweise Williams die Fährte halten kann? Dem Inspektor wäre wohl, wenn einer seiner eigenen, erfahrenen Spürhunde hinter dem Wild herjagte!

„Verdammt, Curry, ich frage mich: Was mag der Kerl noch im Hotel suchen? Etwas, das er verloren hat, das ihn belasten kann? Oder gibt es die blonde Frau, die sich vor ihm versteckt hält? Hilft nicht, wir müssen abwarten und auf unser Glück vertrauen.“

„Jetzt schicken Sie mir Miß Winter, die trauernde Nichte — Und für Sie, Curry, habe ich etwas Hübsches nach Ihrem Geschmack ausgesucht. Lassen Sie sich ein Stück Karton und eine Leinwand geben und versuchen Sie, aus den Briefschneiteln hier einen brauchbaren Zusammenhang zu ziehen.“

„Ich danke Ihnen.“ Violet Winter schluckte, tupft mit dem kleinen Tüchlein eine Träne von der Wimper. Die Stimme zittert ein wenig, doch sie ist schon wieder recht gefaßt, und wenn sie Schmerz empfindet, trägt sie ihn still. Es gibt keinen geräuschvollen Ausbruch. „Lloyd Granger war mein Onkel, der Bruder meiner Mutter.“

Higgins schließt sein Gegenüber ein. Ein schillernd ehrlicher Mensch offenbar, kein Komödiant. Wie es scheint, klug und schnell auffassend, dabei irgendwie eine Persönlichkeit, die schon weiß, was sie will, eine kleine Dame! Das verrät auch die Kleidung, einfach und doch von aparter Geschmack. „Die Kostümkasse hat ein wenig zu streng geschnitten. Aber der kleine Hut hat wieder etwas Kekes.“

„Fortsetzung folgt.“

Dreißer Viehdiebstahl in Herlesfeld.

Ein freches Gangsterflüchchen wurde in der Nacht zum Freitag auf der Weide des Landwirts Robert Diegel verliert. Ein zufällig des Weges kommender Motorradfahrer bemerkte gegen 23 Uhr unter dem auf der Weide befindlichen Vieh lebhafteste Unruhe. Bei näherem Zusehen stellte er fest, daß die Drähte der Umgänzung durchschnitten waren und daß ein Ochse und ein junges Kind fehlten. Der sofort benachrichtigte Eigentümer und die Polizei fanden dann den Ochsen im nahen Walde angeunden vor, während das Kind fehlte. Durch die hinterlassenen Spuren konnte jedoch die Verfolgung aufgenommen und bisher festgestellt werden, daß das Stief Vieh über Danerode in Richtung Königswald abgetrieben war. Die Nachforschungen sind noch im Gange.

Warum Fliegenbefämpfung?

Dr. med. S. Belling, Stabs. Städt. Krankenhaus. Jeder werden die Fliegen meist nur als harmlos — wenn auch lästige — Insekten angesehen. Gerade in den letzten Jahren hat es sich aber immer deutlicher gezeigt, daß die Fliege ein gefährlicher Feind der Menschheit ist. Es ist deshalb notwendig, immer wieder auf die großen wirtschaftlichen und vor allem gesundheitlichen Schäden hinzuweisen, die dieses Insekt verursacht.

Die Fliegen bevorzugen als Brutstätten Abfallhöfen und Dunggruben, siedeln dann ins Haus über, wo sie durch ihre Ausscheidungen, Lebensmittel verderben und Gerüche, Beleuchtungsrörper, Spiegel usw. beschmutzen. Die Fliege und Schmeißfliegen machen durch Eiablage Fleisch und Käse ungenießbar und richten dadurch einen Schaden an, der in die Millionen geht. Bemerkenswert ist außerdem, daß Fliegen und Stachmücken unserem Auge so hart zusetzen, daß dadurch eine spätere Leistungsminderung verursacht wird. So ist z. B. bei Verdächtigungen festgestellt worden, daß Käse in einem fliegenfreien Stall bis zu 35% mehr Milch geben.

Da die Fliegen ständig umherfliegen, können sie beispielsweise innerhalb kurzer Zeit im Krankenhaus in der Küche, auf dem Abort, im Stall und im Kinderzimmer Station machen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß Fliegen viele Infektionskrankheiten übertragen. So konnte in den letzten Jahren durch einen Hamburger Forscher bewiesen werden, daß nicht nur Typhus, Ruhr, Cholera, Tuberkulose und Milzbrand durch diese Insekten verbreitet werden konnten, sondern auch die gefährliche Kinderlähmung.

Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß nur ein Fliegenpärchen innerhalb von 5 Monaten theoretisch 400 Billionen Nachkommen haben könnte, wird uns die Notwendigkeit einer wirkungsvollen Befämpfung klar.

Zum Glück sind nicht nur unsere Erkenntniffe über die von den Fliegen und Mücken ausgehenden Gefahren gewachsen, sondern es ist auch der deutschen chemischen Industrie in den letzten Jahren gelungen, wirkungsvolle Befämpfungsmittel zu entwickeln. So hat sich das auf der Basis von

Geräucherspezialen hergestellte Ungezieferbepämpfungsmittel Dacutin in der Praxis bereits hervorragend bewährt. Eine neue Gebrauchsförm des Dacutin, die Dacutin-Räucherstäbchen, gestalten seine Verwendung besonders einfach und billig. Die Räucherstäbchen zündet man an und läßt sie abglimmen. Der entstehende leichte Dacutin-Dampf schlägt sich in mikroskopisch feiner Verteilung überall im Raum nieder. Dort wirkt er als Verhütungsmittel zuverlässig auf alle Insekten (Fliegen, Stachmücken, Motten). Gleichzeitig entziehen jedoch auch durch die Verbrennung der an der Fliege klebenden Stoffe für Insekten schädigende Dämpfe, die die Kontaktwirkung noch erhöhen. Die Räume bleiben nach einmaliger Behandlung mehrere Tage ungezieferfrei. Für Mensch und Haustier ist Dacutin völlig unbedenklich.

In Anbetracht der großen Gefahren und Schäden, die die Fliegenplage mit sich bringt, ist es eigentlich eine Selbstverständlichkeit, daß man von dem neuartigen Befämpfungsmittel Gebrauch macht. Ohne viel Mühe und mit wenig Geld ist es heute möglich, den Erfordernissen der Hygiene zu entsprechen und Haus und Hof von Fliegen und anderem Ungeziefer frei zu halten.

Vereinskalender

Chorverein „Liederkreis“

Donnerstag 20.30 Uhr, Gefängnis.

In Anbetracht der vielseitigen Aufgaben vielfältiges und pünktliches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Männergesangverein

„Liedertafel“ 1842 e. V. Spangenberg

Mittwoch, um 20.30 Uhr:

Gefängnis im Ratskeller.

Der Vorstand.

Turn- u. Sportverein Spangenberg e. V.

Schwimmerinnen und Schwimmer

zum letzten Training vor dem Schwimmfest am Montag im Bad. Am Sonntag ab 10 Uhr DLRG-Unterguppe Spangenberg Abnahme der Prüfung für Grund- und Leistungsschein.

Der Vorstand.

Frauenklub Spangenberg

Am Mittwoch, dem 18. Juli, 20 Uhr

im Hotel „Goldener Löwe“

Vortrag Dr. Fröhliche, Kneippkuratorium

Kaffel, Thema: Naturgemäß leben, vorbeugen und heilen.



Das über England liegende Hochdruckgebiet zieht nur langsam ostwärts ab und die über dem Kontinent lagernden Hochdruckgebiete werden dem Wetterablauf noch beeinflussen. Es kommt daher noch zu Gewittern und geringfügigen frischen Schauern, im allgemeinen trocken.

Wir grüßen als Verlobte

Maria Kuschner

Ernst Wenderoth

Spangenberg, den 14. Juli 1951



Jubiläumsschwimmfest

Nur noch acht Tage trennen uns von einem sportlichen Ereignis, dem Schwimmfest in Spangenberg. Wie auf dem Gebiet des Schwimmens alles versucht wird die Veranstaltung zu einer bisher im Viehbachbad nicht gelungenen Demonstration für das Schwimmen zu machen, soll die Umrahmung dieses Festes dazu beitragen, ein wahres Volksfest zu werden.

Das Viehbachbad und das Sportplatzgelände, gegenüber dem Sportplatz, werden in einen Schein von Licht gezaubert. Scheinwerfer und bunte Lampen sind die Lichtspender, wenn das Wasser glänzt und flimmert und Schallprüfer ihre humoristischen Vorführungen zeigen, die nach der Begrüßungsfeier und einigen Vorführungen der Turnerinnen konstaten

gehen. So wird der Abend des Samstags frohe Menschen finden. Am Sonntag werden die Wettkämpfe, die der bisher Meldungen u. a. aus Kassel, Hess.-Lichtenau und Eschwege vorliegen, das Tagesprogramm befeuern.

An den Einwohnern Spangenburgs und seiner Umgebung liegt es nun, zu zeigen, daß sie sich mit dem schönen Bad verbunden fühlen und dies durch zahlreichen Besuch dokumentieren.

Bei der Hessischen- und Landesturnmeisterschaft in Bidingen konnte Spangenburgs Vertreter Paul Lorenzmeier unter härtester Konkurrenz den 6. Platz im Deutschen Sechsstamp (Vollsturnen) belegen. Kurt Silbermann trat nicht an.

FUNKSPIEGEL der Woche vom 18. bis zum 21. Juli 1981

Täglich: Nachrichten 5.30 (nur W), 6.30 (nur W), 8.00 (nur W), 12.45, 17.45 (nur W), 22.00, 24.00 — Hess. Rundschau 6.00 (nur W), 7.00 (nur W), 12.30, 18.40 —		Radio Frankfurt		Schulfunk 9.00 (nur W), 14.15 (außer Sa. u. So.) — Suchdienst 9.30 (nur W, Mo. 10.15) — Hess. Landbote 11.45 (nur W) — Wellenlängen: 805, 188, 327 m — 49 m	
Sonntag, den 18. Juli	Montag, den 19. Juli	Dienstag, den 20. Juli	Mittwoch, den 21. Juli	Donnerstag, den 22. Juli	Freitag, den 23. Juli
9.00 Festgottesdienst vom Deutschen Evangel. Kirchentag Berlin	12.00 Musik zu Tisch	12.00 Musik zu Tisch	12.00 Musik zu Tisch	12.00 Musik zu Tisch	12.00 Musik zu Tisch
10.45 Unterhaltungsmusik	13.00 Mitternacht zum Mittagstisch	13.00 Musikalisches Dessert	13.15 Melodien von Josef Hellmesberger	13.00 Mitternacht zum Mittagstisch	13.00 Mitternacht zum Mittagstisch
13.00 Ein biblischer Rhythmus schadet nichts	16.00 Weltliche Musik von Joh. Seb. Bach	15.45 Informationen für Ost und West	14.00 Cellistücke alter Meister	16.00 Öffentliche Kasperlstunden	16.00 Öffentliche Kasperlstunden
14.45 Kinderfunk	16.45 Zwei Geschichten	16.00 Orchesterkonzert	14.45 Kleine Stücke für Klavier von Polack	16.50 Was Frauen interessiert	16.50 Was Frauen interessiert
15.15 Tanz und Unterhaltung	17.00 Fröhliches aus dem Böhmerland	17.15 Volksmusik aus der Schweiz	15.25 Eine Sendung für die Kleinsten	17.00 Unterhaltungs-konzert	17.00 Unterhaltungs-konzert
17.25 Virtuose Violinstücke	18.30 Für die Jugend	18.30 Der jüngere Mann	16.15 Unterhaltungs-konzert	20.05 Filmschlager von gestern und heute	20.05 Filmschlager von gestern und heute
18.00 Sport und Musik	20.05 Walter von Joh. Strauß	20.05 Beliebte Solisten, Humoristen und Musikanten	18.30 Schule und Elternhaus	21.00 Nofreite hört Rundfunk — Ein Tag aus dem Jahre 3000 vor Christus	21.00 Nofreite hört Rundfunk — Ein Tag aus dem Jahre 3000 vor Christus
22.30 Auf dem Tanzparkett zwischen Kabarett	22.20 Beliebte Lieder großer Meister	21.00 Funk-Füllton	21.45 Das Wunderkind von Thomas Mann	22.20 Klaviermusik	22.20 Klaviermusik
	23.00 Über die Wissenschaft vom Menschen	21.15 Musikalische Hörfolge	23.00 Tanzmusik	22.50 Tanzmusik	22.50 Tanzmusik

Täglich: Nachrichten 6.00 (nur W), 7.00, 8.00, 12.45, 22.00, 0.00 — Morgenandacht 6.50 (ev. Mo., Mi., Frei., kath. Di., Do., Sa.) — Suchd. 14.40 (außer Sa. u. So.) —		Südwestfunk		Pressestimmen 8.30 (nur W) — Zeitf. 19.00 (nur W) — Eigenprogramm d. Studios 8.10, 11.30, 17.40 (So. 8.10, 12.00, 19.00) — Wellenlängen: 295, 363, 195 m — 47,47 m	
Sonntag, den 18. Juli	Montag, den 19. Juli	Dienstag, den 20. Juli	Mittwoch, den 21. Juli	Donnerstag, den 22. Juli	Freitag, den 23. Juli
8.30 Kath. Morgenfeier	9.00 Die halbe Stunde für die Hausfrau	12.00 Mittagskonzert	9.30 Besuch am Krankenbett	13.15 Musik nach Tisch	13.00 Film-Rundschau
9.00 Festgottesdienst vom Deutschen Evangel. Kirchentag Berlin	12.50 Wiener Melodien	13.15 Musik nach Tisch	13.15 Musik nach Tisch	14.00 Kinderliederstunden	13.15 Musik nach Tisch
10.00 Römische Elegien von Goethe	13.15 Musik nach Tisch	14.00 Wir jungen Menschen	15.00 Nachmittagskonzert	15.15 Nachwuchs stellt sich vor	15.00 Kammermusik
11.00 Musik zum Sonntagvormittag	15.00 Am Montag fängt die Woche an	15.15 Sang und Klang im Volkston	16.30 Bücherschau	17.00 Klaviermusik	16.45 Musik zur Unterhaltung
12.20 Die Heimat im Lied	17.00 Solisten-Konzert	15.45 Skizzen aus Oberschlesien	16.50 Sang und Klang im Volkston	17.30 Der Rechtspegel	17.30 Welt und Wissen
13.30 Musik nach Tisch	17.30 Für die Frau	16.00 Orchesterkonzert	20.00 Melodienreigen	18.20 Jugend spricht zu Jugend	19.30 Chorgesang
14.15 Jedem das Seine	18.20 Sport	17.00 Musik zur Unterhaltung	21.30 Die Stimme der Gewerkschaften	20.00 Operettenklänge	20.00 Die bunte klingende Filmschau des SWF
15.00 Kinderfunk	20.00 Musik für Dich	20.00 Unterhaltungsmusik neu aufgenommen	21.40 Sang und Klang im Volkston	20.30 Musik von Werner Bochmann	20.45 Elternsorgen — Jugendliebe
17.30 Symphoniekonzert	20.30 „Die Hochzeit des Figaro“ — Oper von Mozart, I. u. II. Akt	20.30 „Schneider Wibbel“ Hörspiel	22.20 Sport	21.00 Wir gehören uns alle nicht selber	21.00 Die großen Meister Giuseppe Verdi
18.30 Sportberichte	22.30 „Die Hochzeit des Figaro, III. u. IV. Akt	22.30 Werke von Igor Strawinsky	23.10 Tanzmusik zum Tagesausklang	22.30 Sport	22.30 Musik am Abend
20.00 Was Euch gefällt		23.30 Jazz 1951!	0.10 Wir tanzen weiter..	22.40 Orchestermusik	23.00 Zum Gedächtnis der Opposition im Dritten Reich
21.30 Tänzerische Musik				23.30 Chansons	
22.10 Fröhlicher Ausklang					

Täglich: Nachrichten 5.20 (nur W), 5.55 (nur W), 6.55 (nur W), 7.55, 9.00 (nur W), 12.45, 19.50, 0.00 — Morgenandacht 7.00 — Programmübersicht 7.10 —		Radio Stuttgart		Werbefunk 7.15 (nur W) — Suchdienst 9.45 (nur W) — Schulfunk 10.15 (nur W) — Die Stimme Amerikas 18.45 — Wellenlängen: 522 m — 49,75 m	
Sonntag, den 18. Juli	Montag, den 19. Juli	Dienstag, den 20. Juli	Mittwoch, den 21. Juli	Donnerstag, den 22. Juli	Freitag, den 23. Juli
8.45 Orgelmusik	10.45 Die Krankenviste	12.00 Musik am Mittag	10.45 Die Krankenviste	12.05 Musik am Mittag	12.00 Musik am Mittag
9.00 Festgottesdienst vom Deutschen Evangel. Kirchentag Berlin	12.00 Musik am Mittag	13.30 Kinderfunk	12.00 Musik am Mittag	13.30 Ernst Fischer am Klavier	13.00 Kinderfunk
10.00 Schöne Melodien	13.30 Kinderfunk	16.00 Nachmittagskonzert	14.30 Kinderfunk	16.00 Konzertstunde	16.00 Nachmittagskonzert
12.00 Musik am Mittag	16.00 Nachmittagskonzert	16.50 Konzertstunde	16.15 Die Kaffeestunde für die Hausfrau	16.45 Badische Bälle	17.00 Froh und heiter
14.00 Stunde des Chorgesangs	17.40 Südwestdeutsche Heimatpost	17.05 Musik zum Fünft-Uhr-Te	17.45 Sommerblumen	17.10 Unterhaltungsmusik	18.00 Operettenmelodien
14.30 Kinderfunk	18.00 Das Orchester Kurt Rehfeld	18.00 Klänge der Heimat	18.00 Das Rundfunk-Unterhaltungssch. 20.05 „Die Quangel“ Ein Hörspiel	17.45 Neustadt — die Perle der Pfalz	18.00 Die Glocken von
15.00 Nachmittagskonzert	18.30 Stellenanzeiger	19.00 Klassisches Konzert	20.50 Orchesterkonzert	18.35 Für die berufstätige Frau	19.00 Die Glocken von
17.30 Klassisches Konzert	20.05 Das Film-Magazin	20.05 Musik für jedermann	21.45 Wir denken an Mittel- und Ostdeutschland	19.30 Sport	20.05 Symphoniekonzert
18.35 Erna Berger singt Lieder von Mozart und Schubert	21.00 „Die liebe Verwandtschaft“ — Eine Hörfolge	21.00 Unterhaltungsmusik	22.10 Oberschwäb. Barockorgeln — Obermarchtal	20.05 Schöne Opern-melodien	21.15 Allotria
20.05 „Bruder Straubinger“ Operette	21.45 Zur Lage in Asien	23.15 Unterhaltungs- und Tanzmusik von RIA-Berlin		21.00 Schöne Opern-melodien	22.10 Tanzmusik
23.00 Tanzmusik	22.10 Zeitgen. Musik			22.15 Allotria	23.15 Tanz und Unterhaltung

Täglich: Nachrichten 6.00 (nur W), 8.00 (nur W), 13.00, 17.00 (nur W), 19.45, 22.15, 0.00 — Schulfunk 9.15, 15.15 (außer Sa. u. So.) — Suchd. 9.45 (nur W) —		Bayerischer Rundfunk		Landf. 11.15 (nur W) — Werbef. 13.30 (außer Sa. u. So.) — Die Stimme Amerikas 18.45 (nur W) — Programm. 7.50 (a. So.) — Wellenl.: 312, 187,3 m — 48,7 m	
Sonntag, den 18. Juli	Montag, den 19. Juli	Dienstag, den 20. Juli	Mittwoch, den 21. Juli	Donnerstag, den 22. Juli	Freitag, den 23. Juli
9.00 Festgottesdienst vom Deutschen Evangel. Kirchentag Berlin	13.15 Barnabas von Gezy und seine Kapelle	12.00 Opernkonzert	13.45 Musik nach Tisch	12.00 Mittagskonzert	14.00 Eduard Kiesel an der Konzertorgel
10.00 Septett Es-dur von Beethoven	14.15 Musik am Nachmittag	13.45 Leo Eyssoldt mit seinem Ensemble	14.50 Raditz und seine Ungarischen Zigeunerknaben	14.35 Volksmusik aus Oberfranken	15.45 Für Kinder
13.10 Musik für alle	15.15 Waldemar Bonsels liest	15.45 Für die Kleinen	15.45 Für Kinder	15.00 Für die Frau	16.00 Das Fränkische Landesorchester
14.00 Für Kinder	17.20 Musik zur Unterhaltung	17.20 Kl. Klavierkonzert	16.00 Volksstümliche Musik	15.45 Für die Kleinen	17.20 Das Rundfunk-Tanzorchester
14.30 Gute Laune	20.00 Ariadne auf Naxos	19.00 Musik zur Unterhaltung	16.30 Kammermusik	16.00 Melodien aus Werken von Rossini	19.00 Musik zur Unterhaltung
15.30 Streichorchester Franz Deuber	22.30 Das Orchester Kurt Edelhagen	20.00 Wir spielen Ihre Lieblingsmelodien	17.20 Kapellen spielen auf	17.20 Musik zur Unterhaltung	20.00 Volksmusik
17.00 Franz Lehár Melodien	25.00 Wie ich sie entdeckte	21.45 Kammermusik von W. A. Mozart	18.15 Sport der Woche	17.45 Jugendfunk	20.35 Die tönende Leinwand
19.00 „Aida“ von Verdi	23.30 Tanzmusik	22.30 Der Hasenroman von Francis James	19.00 Musik für Dich	19.00 Film-Erinnerungen zum Tanz	21.05 Symphoniekonzert
20.00 Im weißen Rößl Operette von Ralph Benatzky	0.15 Die Crosbys	23.00 Dtsch. Komponisten Hans Werner Henze	20.15 Die verlorenen Jahre Hörspiel	21.30 Beliebte Künstler	22.05 10 Minuten Technik
22.25 Sportquerschnitt		0.05 Viermal Trio für Sie	21.35 Kleine Melodie	22.30 Kammermusik von Joseph Haydn	23.30 Die Hecksanzeige
			22.30 Wir schallplatten		
			0.05 Jazzbriefkasten		

Täglich: Nachrichten 5.45 (nur W), 6.45, 7.45 (nur W), 8.45, 13.00, 16.45 (außer Sa. u. So.), 19.45, 22.15, 0.00 — Morgenand. 6.50 (nur W) — Schulf. 9.30 (nur W) —		NWDR		Landf. 12.30 (nur W) — Presseschau 12.45 (nur W) — Suchdienst 13.50 — Echo des Tages 19.00 (nur W) — Wellenlängen: 309, 202, 189, 530, 397 m — 25,43, 41,15 m	
Sonntag, den 18. Juli	Montag, den 19. Juli	Dienstag, den 20. Juli	Mittwoch, den 21. Juli	Donnerstag, den 22. Juli	Freitag, den 23. Juli
8.00 Orgelmusik	12.00 Musik zur Mittags-pause	12.00 Musik zur Mittags-pause	13.25 Musik am Mittag	12.00 Musik zur Mittags-pause	12.00 Musik zur Mittags-pause
9.00 Festgottesdienst vom Deutschen Evangel. Kirchentag Berlin	12.30 Jagd in Schleswig-Holstein	14.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik	14.15 Ballettmusik	14.15 Gebläsen und gezipft	13.25 Mittagskonzert
10.30 Froher Sonntagmorgen	14.15 Operettenmelodien	15.40 Musik aus aller Welt	15.00 Mädchen-Hoffnungen und Träume	15.00 Virtuose Unterhaltungsmusik	15.00 Die Brooklyn-Brücke
12.00 Sang und Klang	15.40 Ouvertüren und Walzer	16.15 Kinderfunk	15.40 Nachmittagskonzert	15.40 Tanzmusik	15.40 Operettenkonzert
14.00 Kinderfunk	17.00 Melodische Rhythmen	17.00 Klaviermusik von Debussy	16.20 Filmmusik	16.15 Kinderfunk	17.00 Kammermusik des Barock
15.15 Das Meisterwerk	17.30 Von alter Musik	18.00 Unter Balken zu musizieren	17.00 Klass.-romantische Bläsermusik	17.30 Klaviermusik	18.00 Und jetzt ist Feierabend
16.45 Der Mut zum Sein	18.00 Musikalische Ferientage	21.00 Aus d. Geheimakten von Scotland Yard	18.00 Orchesterkonzert	18.00 Zwischen sechs und sieben	20.05 Gern gehört
19.30 Sportmeldungen	20.05 Das gr. Hamburger Rundfunkorchester	21.45 Herr Sanders öffnet seine Schallplatten-schrank	20.05 Wie es euch gefällt	20.05 Musik am laufenden Band	21.15 Musik aus „Margarethe“ von Gounod
20.00 Sommer, Sonne, Sonnenbrand	21.00 Symphoniekonzert	0.30 Rhythmische Harmonika	22.30 Vom Schweigen	22.30 Verse der Antike	22.35 Konzertante Unterhaltungsmusik
22.45 Tanzmusik	0.30 Tanzmusik		23.20 Musik zur späten Stunde	22.35 Music-Box	23.50 Musik zum Träumen
23.15 Melodie zur Mitternacht				0.30 Tanzmusik	0.30 Tanzmusik
0.30 Tanzmusik					